

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1914

466 (7.10.1914) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großherzogtums Baden.
Unabhängige und am meisten geleseene Tageszeitung in Karlsruhe.

Wöchentlich 2 Nummern „Karlsruher Unterhaltungsblatt“ mit Illustrationen, wöchentlich 1 Nummer „Nah und Fern“ für Wanderschaft und Reise, monatlich 2 Nummern „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, 1 Sommer- und 1 Winter-Fahrplanbuch und 1 illustrierter Wandkalender, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 16 bis 40 Seiten. Weitauß größte Abonnentenzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Expedition:
Rittel- und Lammstraße-Gasse
nächst Kaiserstr. u. Marktplatz.
Brief- od. Telegramm-Adresse lautet
nicht auf Namen, sondern
„Badische Presse“, Karlsruhe.
Bezugspreis in Karlsruhe:
Im Verlage abgeholt 60 Pf.,
und in den Zweigexpeditionen
abgeholt 65 Pf. monatlich.
Frei ins Haus geliefert
vierteljährlich M. 2.20,
Auswärts: bei Abholung
am Postschalter M. 1.80.
Durch den Briefträger täglich
einmal ins Haus gebr. M. 2.52.
Beilagen Nummern 5 Pf.,
größere Nummern 10 Pf.

Anzeigen:
Die Kolonialzeitung 25 Pf., die
Weltzeitung 70 Pf., die
N. u. W. 1. Stelle M. 1.20, 2. Stelle
M. 1.00, 3. Stelle M. 0.80, 4. Stelle
M. 0.60, 5. Stelle M. 0.40, 6. Stelle
M. 0.30, 7. Stelle M. 0.20, 8. Stelle
M. 0.15, 9. Stelle M. 0.10, 10. Stelle
M. 0.05, 11. Stelle M. 0.03, 12. Stelle
M. 0.02, 13. Stelle M. 0.01, 14. Stelle
M. 0.005, 15. Stelle M. 0.003, 16. Stelle
M. 0.002, 17. Stelle M. 0.001, 18. Stelle
M. 0.0005, 19. Stelle M. 0.0003, 20. Stelle
M. 0.0002, 21. Stelle M. 0.0001, 22. Stelle
M. 0.00005, 23. Stelle M. 0.00003, 24. Stelle
M. 0.00002, 25. Stelle M. 0.00001.

Eigentum und Verlag von
Herrn Thiergarten.
Chefredakteur: Albert Herzog,
Verantwortlich für allgemeine
Politik und Feuilleton: Anton
Rudolph, für badische Politik,
Lokales, bad. Chronik und den
allgem. Teil: U. Frhr. v. Seckendorff,
für den Anzeigenteil:
H. Rinderspacher, sämtl. in
Karlsruhe i. B.

Berliner Bureau: Berlin W 10.

Gesamt-Auflage:
37.000 Exempl.

je 2 mal wochentags, gedruckt
auf drei Jvillings-Rotations-
maschinen neuesten Systems
in Karlsruhe und nächster
Umgebung allein über
22000
Abonnenten.

Nr. 466.

Telefon: Expedition Nr. 86.

Karlsruhe, Mittwoch den 7. Oktober 1914.

Telefon: Redaktion Nr. 309.

30. Jahrgang.

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Paris, 6. Okt. In Frankreich ist die Zensur noch ver-
schärft worden. Der „Lemps“ zum Beispiel enthält eine An-
zahl Ueberschriften über weißen Stellen. Die dazu gehörigen
Artikel sind also von dem Zensor völlig unterdrückt worden.

Die Abendzeitungen kommentieren nur das Bulletin von
der verflochtenen Nacht, sie enthalten sich aber eines Kommen-
tars zu dem Nachmittags-Bulletin, das bereits von dem fran-
zösischen Juridischen spricht. Sie ermahnen das Publikum, ge-
duldig das Ende der Schlacht zu erwarten.

Der Pariser Korrespondent der „Times“ sagt über die
militärische Lage, daß die Verbündeten zwar langsame, syste-
matische Fortschritte machen, daß aber die einzige Veränderung
von Bedeutung in der Verlängerung der Schlachtlinie nach
Nordosten besteht. Um die deutschen Truppen zu werfen, seien
jedoch größere Streitkräfte nötig, als die Verbündeten jetzt zur
Verfügung haben. (Frf. Ztg.)

Mailand, 6. Okt. Die italienischen Blätter bringen
keine Pariser Kommentare zu den Bulletins, was bei
ihrer Vorliebe für die Franzosen, offenbar ein gutes Zeichen
für die deutschen Erfolge ist, namentlich im Zusammenhänge
mit dem gestrigen Nachmittagsbulletin, das ein Zurückweichen
der Franzosen auf dem linken Flügel ausgab.

W.B. Rom, 7. Okt. Die „Tribuna“ schreibt in ihrem
gestrigen Situationsbericht folgendes:

„Das französische und das deutsche Kommando über die
Kriegslage in Frankreich stimmen überein und werden auch
durch zuverlässige Privatnachrichten, die uns zugegangen sind,
gestützt. Danach scheint es, als ob der Plan der Fran-
zosen, den deutschen rechten Flügel zu über-
flügeln, vollständig gescheitert und in sein
Gegenteil verkehrt worden wäre. Denn jetzt scheinen
die Deutschen die französische Flanke mit einer Umgehung zu
bedrohen.“

Wie die Deutschen den Plan Joffres ahnten, als sie ihre
Bedrohung durch das Pariser Heer bemerkten und in ihrer
gehobenen Promptheit Fürsorge trafen, indem sie starke
Streitkräfte dorthin warfen und damit den Umfassungsplan
unmöglich machten, das weiß man. Man kann aber nicht
ohne eine gewisse Ueberschätzung die letzten Nachrichten lesen,
daß die Deutschen sich ihrerseits anziehen, den mißglückten
französischen Plan selbst zu versuchen. Woher haben sie, die
doch mit immer stärkeren Kräften Front gegen die russische
Bedrohung machen müssen, nach dem großen Truppenverbrauch
während zweier Kriegsmomente neue Streitkräfte ins Feld
schicken können und sogar Kavallerie, eine Waffe, die so viel
beim Transport wegnimmt?

Wir können nur noch diese Frage stellen, die wir schon
früher erhoben haben: Warum gelang es denn nicht den
Franzosen, die doch nur 2/3 oder 3/4 des deutschen Heeres vor
sich haben konnten, und die alle Vorteile für sich hatten, die
ein Kampf im eigenen Lande, die Deckung durch Festungen
und mächtige Befestigungen sowie der Besitz eines ausgedehnten
Verbindungsnetzes im eigenen Rücken mit sich bringen,
ihre letzten Kräfte gegen den Feind zu verammeln und mit
einem selbständigen Heere von 100 000 bis 200 000 Mann das
Gleichgewicht herzustellen? Erst nach Beendigung des Krieges
wird man vielleicht eine Antwort auf diese erneute Frage er-
halten.“

Um Antwerpen.

T. Rotterdam, 8. Okt. Eine amtliche belgische Mitteilung
gibt bekannt, daß Verstärkungen in Antwerpen eingetroffen
seien, wodurch die Streitbarkeit der belgischen Truppen erhöht
wurde. Die Bevölkerung müsse aber wissen, daß das Schicksal
des Landes und somit Antwerpens in diesem Augenblick an
der Aisne entschieden werde und daß die Verbündeten unter
diesen Umständen eine Schwächung ihrer Kräfte vermeiden
müssen. Die Antwerpener Besatzung sei überdies stark.

Ferner gibt der Kommandant von Antwerpen bekannt,
daß es den Bürgern freistehe, die Stadt zu verlassen. In der
Kathedrale wurde eine Beistunde abgehalten, bei der der
Kardinal Mercier zugegen war. Nach dem Gottesdienst
stimmte die Orgel die Nationalhymne an. Eine Prozession
mit dem Bilde unserer lieben Frau von Antwerpen, der Be-
schützerin der Stadt, verließ die Kirche.

Weiter wird gemeldet, daß die Stadt nach der Zerstörung
der Wasserleitung schon seit einer Woche ohne Trinkwasser sei,
wodurch die Gefahr einer Epidemie in den ärmeren Teilen der
Stadt in die Nähe gerückt sei. Am Samstag drang Kavallerie
über Duffel, das zuerst durch Artillerie zerstört wurde, in
Eintich durch. Am Sonntag sahen die Deutschen von weiteren
Versuchen, die Antwerpener Forts zu forcieren, ab. (?) In
die Schlachtlinie der belgischen Truppen zwischen Schelde und

Senne konnten die Deutschen eine Bresche schlagen. Die Be-
völkerung von Antwerpen zieht noch immer in langem trauri-
gen Zuge nach der holländischen Grenze.

T. Haag, 6. Okt. Die „Nationaalzeitung“ schreibt: Hier ist
die Nachricht eingetroffen, daß eine große Transportflotte im
Kanal gesichtet werden soll, die sich in der Richtung gegen die
belgische Küste bewegt. Es scheint sich um die Landung briti-
scher Truppen in Ostende zu handeln, die dazu bestimmt sind,
die belgische Armee in Antwerpen in ihren Operationen zu
unterstützen.

W.B. London, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Die Zeitun-
gen enthalten ein amtliches Komunique aus Antwerpen
von gestern abend 10 Uhr, wonach der Militärgouverneur dem
Bürgermeister mitgeteilt habe, daß das Bombardement
unmittelbar bevorstehe. Diejenigen, die die Stadt
zu verlassen wünschten, werden ersucht, nunmehr abzureisen.

Das Bombardement wird keinen Einfluß
auf die Verteidigung der Stadt haben, die bis aufs
äußerste fortgesetzt werden soll.

General von Beseler.

Der Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, ist Lt.
„Kön. Volkstg.“ der Sohn des berühmten Rechtsgelehrten, der
Jahre lang eine Zierde der Berliner Universität war, und der Bruder
unseres jetzigen Justizministers. Hans Hartwig von Beseler stiftet im
65. Lebensjahre. Er ist am 27. April 1850 in Greifswald geboren,
hat dann aber seine Jugend in Berlin verbracht. Er trat am 1.
April 1868 in das Gardepionierbataillon ein. Im Felzuge 1870
holte er sich das Eisene Kreuz. An der Belagerung von Paris und
Wetz nahm er teil, und schon damals lenkte er die Augen seiner Vor-
gefahren auf sich. Er hat später die Artillerie- und Ingenieurschule
besucht, wurde zur Kriegsakademie kommandiert und am 18. April
1882 in den Generalstab. Nachdem er mehrere Jahre Frontdienst
gesehen hatte, kam er 1888 als Major wieder in den Großen General-
stab. 1893, als Oberleutnant, wurde er in das Kriegsministerium
versetzt, wo er Abteilungschef wurde, und als Oberst, zu welcher
Charge er 1898 aufrückte, hat er das 65. Infanterie-Regiment in
König befehligt. Dann kam er wieder in den Generalstab und wurde
hier Oberquartiermeister. 1901 war er zur Leitung der Ausschiffung
der Ostafrikanischen Expedition nach Bremerhaven und während der
Kaisermanöver 1902 und 1905 (als Generalleutnant) als Schiebs-
richter kommandiert. Hierauf hat er die 6. Division in Brandenburg
befehligt. 1904 wurde ihm der Adelstitel verliehen. Im September
des genannten Jahres wurde er mit der Wahrnehmung der Geschäfte
des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps und Generalinspektors
der Festungen beauftragt. Am Weihnachtstage 1905 erhielt er die
Ernennung zum Chef, und zwei Jahre darauf wurde er General der
Infanterie. Im Kaisermanöver 1909 war er Oberstabschef. 1911
wurde er in Genehmigung seines Entlassungsgesuches zur Disposition
gestellt. Ein Jahr darauf wurde er in das Herrenhaus berufen.
Mit Ausbruch des Krieges wurde er wieder aktiv, und nun taucht
sein Name aus der Versenkung auf. Die Parallele mit von Hinden-
burg liegt nahe.

Der Krieg zur See.

Die Minensperre.

Amsterdam, 6. Okt. Ein weiterer Erfolg der eng-
lischen Minensperre in der Nordsee ist, daß das englische
Dampfschiff „Ardmount“, das von Dover Getreide nach dem
belagerten Antwerpen bringen sollte, auf eine Mine stieß
und sank. Die Besatzung von 35 Mann wurde gerettet. (Frf. Z.)

Die Wirksamkeit der „Emden“.

T. London, 6. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus
Kalkutta: Infolge des Austauschens des deutschen Kreuzers
„Emden“ ist jetzt Birma (Hinterindien) ganz vom Ver-
kehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Infolge des
Verbots, den Hafen von Rangun zu verlassen, ist bereits seit
zwei Wochen kein Schiff von dort eingetroffen. Die Han-
delschiffahrt von Birma ist völlig eingestellt.

Die Kämpfe um Kiantschou.

Tokio, 6. Okt. Die Frankf. Ztg. meldet von hier: Die
deutsche Garnison in Tingtau machte nachts einen Gegenan-
griff; sie wurde nach japanischen Berichten zurückgewiesen. Die
Deutschen hatten 47 Tote, die Japaner 5 Tote und 8 Verwun-
dete. Die japanische Belagerungsartillerie beschloß das Ka-
nonenboot „Itis“, das sich nach einigen Schüssen zurückzog.
(Es handelt sich hier natürlich um eine Darstellung aus japani-
scher Quelle, die mit anderen Meldungen nicht übereinstimmt.)

Die Türkei und Aegypten.

T. Kopenhagen, 6. Okt. Nach Meldungen aus London
gehen die Meinungen über die richtige Art der Behandlung
Aegyptens und des Aethiopen stark auseinander. Von einer
Seite werde auf die Umwandlung Aegyptens in eine britische

Kolonie gedrungen, von der anderen dagegen geltend gemacht,
daß die Dynastie des Aethiopen beibehalten werden müsse, um
die Volksstimmung nicht herauszufordern. Unter allen Um-
ständen habe sich jedoch der Aethiopen Abbas Hilmi unmöglich
gemacht und solle durch den Prinzen Ali ersetzt werden, wo-
durch die souveräne Stellung des Sultans von Konstantinopel
aufgehoben werden müßte. Mohamed Ali ist der Name eines
Bruders, aber auch eines Betters des jetzigen Aethiopen.

T. Paris, 6. Okt. Die Pariser Ausgabe des „Daily
Mail“ bringt folgende Mitteilung: Die Abreise der gesamten
englischen Kolonie und eines großen Teiles der Missionäre
aus Kleinasien hat zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß
gegeben. Die Einen sagen, daß ein allgemeines Gemetzel
unter den Christen bevorstehe, andere versichern, daß England
Palästina besetzen wolle, indem es von Aegypten aus ein-
dringe. Das Blatt fügt hinzu, daß die Christen und auch
viele Mohammedaner die Ankunft englischer Soldaten mit
Schnelzug erwarten. (D. h. wohl, um gegen die Engländer
vorzugehen! D. N.)

Die Bewegung in Persien.

Kopenhagen, 6. Okt. Bis jetzt haben die Russen alle
noch so bestimmt auftretenden Gerüchte über Revolutionen in
ihrem Reich grundsätzlich dementiert und den Eindruck zu er-
wecken versucht, daß alle die zusammen gewürfelten Völkers-
schaften Afiens und Halbasiens sich einmütig um den Russen-
thron scharen. Zum ersten Male wird nun zugegeben, daß
nicht alles in Ordnung sei. Eine offizielle Meldung besagt:
Türkische und deutsche Agenten verbreiteten in Persien einen
Aufruf, der den heiligen Krieg gegen Rußland, England und
Frankreich predige. Die Kurden sehen die Beunruhigung der
christlichen Bevölkerung an der persischen Grenze fort.

Bulgarien und der Krieg.

W.B. Sofia, 7. Okt. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet
von hier: Die Meldungen über die großen Erfolge der österreichisch-
ungarischen Truppen gegen die Serben haben hier den größten Ein-
druck hervorgerufen. Die Blätter besprechen die Lage der kriegfüh-
renden Mächtegruppen und sind übereinstimmend der Meinung, daß
sich die militärische Gesamtlage zugunsten der verbündeten Zentral-
mächte neige, die heute auf allen Kriegsschauplätzen mit Erfolg ope-
rieren.

Während der Armeebefehl des Erzherzogs Friedrich den Beginn
eines neuen, für die beiden verbündeten Armeen günstigen Abschnittes
auf dem balkanischen Kriegsschauplatz antizipierte, erlebte die öster-
reichisch-ungarische Armee den serbischen Widerstand, der nur mehr
eine Episode sei. Was die deutschen Kriegsschauplätze betreffe, so sei
von den überwältigenden deutschen Armeen nur zu erwarten, daß sie
ihren Triumph vollenden werden. Niemand, so sagt „Cambana“,
kann bei richtiger Einschätzung der Sachlage an dem endgültigen
Erfolg der deutschen Waffen zweifeln.

Sofia, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Reichspost“ meldet
von hier: Vorgestern in Strumiza angelommene Flüchtlinge
erzählten, daß zwischen Serben und Bulgaren erbitterte Kämpfe
bei Kipit stattgefunden. Die Serben hätten Verstärkungen er-
halten und es finde eine regelrechte Belagerung der Stadt
Kipit statt. Ueber 200 bulgarische Familien aus der Umgebung
der Stadt seien gefesselt in das Innere des Landes gebracht
worden.

W.B. Sofia, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Das Blatt „Dnew-
nit“ erfährt, daß auch in griechisch Mazedonien die Aufstands-
bewegung einen großen Umfang annimmt. Es hätten sich dort
viele, zumeist aus Muslimen bestehende Banden von je etwa
200 Mann gebildet. Eine von diesen habe kürzlich zwischen
Ostrowo und Wladowo (bei Wodena) drei Bahnbrücken zer-
stört, deren eine mehrere hundert Meter lang war.

Eine aus einheimischer bulgarischer Bevölkerung gebil-
dete Bande habe am vergangenen Donnerstag einen achtstündi-
gen Kampf gegen serbische Truppen bei Gewgheli bestanden
und sich dann ins Gebirge zurückgezogen.

W.B. Sofia, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Reichspost“
meldet von hier: „Narodni Prava“, das amtliche Organ der bul-
garischen Regierung, enthält eine Erklärung des Ministerpräsidenten
Radoslawow, die lautet:

„Hinter unserem Rücken weit von uns und gegen unseren
Willen haben unsere Stammesbrüder, die nicht in Bulgarien zu Hause
sind, eine Aktion unternommen, die mit dem Frieden des Landes
nicht im Einklang steht. Die bulgarische Regierung muß jede Ver-
antwortung für diese Unternehmungen ablehnen. In Bulgarien
aber ist es niemand erlaubt, eine Politik gegen meinen Willen zu
treiben, die uns schädigen könnte. Sollte es aber trotzdem jemand
geben, der versuchen sollte, gegen mich zu arbeiten, so bin ich ent-
schlossen, derartige Versuche mit ganzer Kraft zu unterdrücken.“

Die „Reichspost“ sagt dazu: Die Erklärungen des Ministerprä-
sidenten richten sich gegen die serbischen Angriffe, nach welchen die bul-
garische Regierung verdächtigt wird, die mazedonische Aufstandsbe-
wegung zu begünstigen, weiter auch gegen gewisse russophile Kreise,
die kein Mittel scheuen, dem Kabinett Schwierigkeiten zu machen.“

Eine plumpe Diplomatie des Dreiverbandes.

Glossen und Enthüllungen.

Wien, 6. Okt. Man schreibt der „N. G. C.“ von sehr beachtenswerter Seite von hier: Wenn man auch im allgemeinen zugehen muß, daß die Diplomatie des Dreiverbandes den Krieg sehr erfolgreich und vor allem sehr skrupellos vorbereitet hat, so mühen doch manche der von ihr angewandten Mittel recht plump, ja geradezu naiv an. Hierzu darf man wohl die englischen Weisbücher und vor allem den zuletzt veröffentlichten Bericht des englischen Botschafters in Wien Maurice de Bunsen rechnen, diesen Bericht, der erst nachträglich zur Kenntnis gebracht worden ist. Man erzählt in Wien, daß Bunsen, als der Weltkrieg unvermeidbar schien, bei einem ihm befreundeten österreichischen Diplomaten gewinkt habe, aber es ist zweifelhaft, ob seine Tränen flossen, weil er sich als Sohn deutscher Eltern in einem schmerzlichen Gewissenkonflikt sah, oder weil der Krieg ausbrach, ohne daß er die ihm in Wien zuerteilte Aufgabe gelöst hätte. Diese Aufgabe bestand in der Erfüllung des Vermächtnisses des Königs Eduard VII., Oesterreich von Deutschland abzutrennen und dadurch Deutschlands Einreisung zu vollenden. Aus dem Bericht Bunsens geht hervor, daß England bis zuletzt nicht auf dieses Ziel verzichtet wollte, vielmehr immer die Hoffnung hegte, Oesterreich von Deutschland in einem geeigneten Zeitpunkt zu trennen, Oesterreich also, etwa nach glänzenden Siegen des Dreiverbandes, goldene Brücken zum Rückzug zu bauen, um das Deutsche Reich dann um so sicherer vollkommen zu zertrümmern! Die Siege des Dreiverbandes haben freilich auf sich warten lassen: sie würden zweifellos alsbald einen beträchtlichen Gegensatz zwischen England und Russland über das Oesterreich zu bereitzende Schicksal hervorgerufen haben.

Anfangs August zog allerdings die englische Politik in Wien noch mit der russischen an demselben Strang. Als der Krieg mit Deutschland schon erklärt war, zeigte England gar keine Eile, auch mit Oesterreich in Krieg zu kommen. Sir Edward Goschen, der englische Botschafter in Berlin, hatte seinen Dienstboten bereits am 28. Juli gekündigt, der russische Botschafter in Wien, Schebeko, sprach sich noch in den ersten Tagen des August zu den Ärzten, die seine kranke Frau in einem Sanatorium behandelten, so aus, als bliebe er noch monatelang in Wien. Ja, er ging in dieser Zeit noch zum Grafen Berchtold und tat, als gäbe es gar keinen vernünftigen Grund, weshalb Russland und Oesterreich sich betriegeln sollten. Dem österreichischen Generalstab war, nebenbei bemerkt, dieses Singen nicht unwillkommen, da es den durch russische Kavallerieeindrücke bedrohten Aufmarsch in Galizien erleichterte. Als diese Gefahr dann beseitigt war, erklärte Oesterreich am 6. August den Krieg und verzichtete so die kindliche Erwartung der russischen Regierung, daß Oesterreich das Deutsche Reich im Stiche lassen könnte.

Herr Schebeko mußte sich also zur Abreise entschließen Herr Maurice de Bunsen blieb und gab das Spiel, doch immer nicht verloren. Auch dies konnte Oesterreich nur willkommen sein, indem dadurch erreicht wurde, die österreichischen Handelsbeziehungen größtenteils in Sicherheit zu bringen (nur sehr wenige sind in Feindeshand gefallen) und auch noch sonstige Vorbereitungen für einen Angriff zur See (der bisher nicht erfolgt ist) zu treffen. Herr de Bunsen lachte diese Zeit aber auch zu nützen, um für spätere Grundlagen zu schaffen. Er hielt die Forderung Frankreichs, daß England den Krieg an Oesterreich erklären möchte, offenbar nicht für angebracht. Hätte Oesterreich sich von dem Kriege mit England fern gehalten (was natürlich ganz ausgeschlossen war), so hätte England hier, nach Bunsens Meinung, später wohl einhalten können. So erklärt es sich, weshalb Bunsen in seinem Bericht hervorgehoben hat, mit wie ausgefuchter Höflichkeit Graf Berchtold ihn behandelt, wie die Gräfin Berchtold seine Frau noch aufsucht und er selbst noch besondere Wünsche für das Wohlergehen des Kaisers Franz Joseph ausgesprochen habe. Durch all das zieht sich der Unterton: auf Euch Oesterreicher sind wir ja garnicht böse; wenn Ihr uns gegen das verhaßte Deutschland helfen wollt, findet bei uns immer ein Unterkommen und schonende Behandlung.

So „verwünscht gescheit“ den Staatsmännern des Dreiverbandes diese Diplomatie vornehmen mag, so plump und dummbreit ist sie in Wirklichkeit.

Die Kehrseite der Koalition.

München, 6. Okt. Der „Münchener Post“ wird von besonderer Seite eine interessante Darstellung der politischen Ursachen der Schlachten an der Marne und an der Aisne gegeben. In dem Artikel, der die Ueberschrift „Die Kehrseite der Koalition“ trägt, heißt es:

„Die englischen und die französischen Interessen hatten ein einheitliches Ziel in der Zeit, als es für diese Verbündeten galt, Belgien zu verteidigen: Die Befehle von Antwerpen durch deutsche Truppen zu verhindern und sich damit die Küste freizuhalten, war für England ebenso wichtig, wie es für die französische Offensivoffensive erforderlich gewesen wäre, an Antwerpen vorbei über Belgien in Deutschland einzufallen. Von dem Augenblick ab, in dem aber die französischen Heere vor dem deutschen Angriff in ihr eigenes Land zurückweichen mußten, begann die innere Kluft der englischen und der französischen militärischen Interessen. Der französische Rückmarsch schwächte mit jedem weiteren Schritt die Deckung Antwerpens, zum großen Verdruß der Engländer, die auf den Schutz des in erster Linie für sie wichtigen Plazes den höchsten Wert legten. Der Rückzug der Franzosen erfolgte nach rein französischen Gesichtspunkten, militärisch einwandfrei, vollkommen gedeckt zwischen den großen festen Plätzen Verdun und Paris mit dem Plan, auf der Linie Dijon-Nevers sich dem deutschen Angriff entgegenzustellen. Widerwillig folgten die Engländer ihrem französischen Verbündeten, der sie im wohlverstandenen eigenen Interesse von ihrer Absicht der Sicherung Antwerpens je mehr abzog, je weiter sie nach Süden rückten. Es gab Reibungen im vereinigten Generalstab, die damit endigten, daß die Oberleitung des französischen Heeres sich der englischen Politik beugen und Joffre seinen zweifellos guten Plan aufgeben mußte: Die französische Feldarmee machte leitet und die Schlacht an der Marne begann.“

„Die deutschen Heere aber stießen es zu einer militärischen Entscheidung kommen; sie gingen hinter die Aisne in eine unannehmbar Stellung zurück, an die nun seit Wochen die französischen und englischen Truppen mit ungeheuren Verlusten anrennen. Das französische Heer wurde durch völlig das Objekt des englischen Planes geworden, der bezweckte, durch Zurückwerfen der Deutschen aus Belgien die Belagerung von Antwerpen zu verhindern. Mit immer neuen Militärmassen wurde versucht, den deutschen rechten Flügel zu umfassen, um das Schicksal Antwerpens im englischen Sonderinteresse auf Kosten Frankreichs abzuwenden. Die deutsche Heeresleitung verzichtete dieses englische Spiel, indem sie die Schlacht an der Aisne zu einem gewaltigen Deckungskampf gestaltete, unter dessen Schutz sie den Angriff auf Antwerpen beschleunigte und verstärkte.“

„Der Fall von Antwerpen muß binnen kurzem erfolgen. Mit dem Fall von Antwerpen aber ist die Nordküste allen englischen Landungsoperationen entzückt, während andererseits die englische Idee, die in Belgien stehenden deutschen Truppen von ihrer Heimat abzuschneiden, völlig vereitelt ist. Es wird überdies eine der ersten Aufgaben der deutschen Heeresleitung sein, Antwerpen derart umzugestalten, daß Holland vor allen englischen Versuchen des Neutralitätsbruchs beharrt bleibt und der gewaltige Truppenplatz Antwerpen in deutschen Händen der Stützpunkt einer dauernden Bedrohung Englands wird. (Zitf. Zitg.)“

Frankreichs Winter Sorgen.

Bordeaux, 5. Okt. Von einem im Dienste neutraler Blätter stehenden Berichterstatter, der in den letzten Wochen Gelegenheit hatte, das Kampfgebiet zwischen Marne und Oise hinter der französischen Front zu bereisen, geht der „Voss. Zitg.“ nachstehende interessante Schilderung zu:

„Der Winter ist ein noch viel schlimmerer Feind als die deutschen „Einbrecher“, viel schlimmer, als man hier ahnen lassen möchte. Wenn es zu einem Winterfeldzug kommt, dann tritt ein Zustand in Frankreich ein, in dem die Deutschen gar nicht mal notwendig haben anzugreifen. Denn Frankreich ist schon zu Beginn des Herbstes so total erschöpft, daß es einen Kriegswinter auf keinen Fall überleben kann.“

„Das sage ich nicht allein, das sagen alle Franzosen, die von heute auf morgen sehen können. Der Einbruch der Deutschen hat über 15 Millionen Franzosen haotisch durcheinandergewirbelt. Diese 15 Millionen befinden sich auf einem fortwährenden Umzug, ohne Rast, ohne feste Nahrung, ohne zeitgemäße Kleidung, in einer seelischen Verfassung, die auszudrücken es an Worten fehlt. Ein in Permanenz erklärtes Nomadenleben können nicht zehn Prozent von den genannten fünfzehn Millionen bei Einbruch der rauhen Witterung ertragen. Sie müssen sterben und verderben; denn so etwas wie eine Organisation für die Hebung der Not dieser 15 Millionen ist nirgends zu entdecken. Ein höherer Offizier sagte mir nicht vor Melun wörtlich: „Es gehen in Frankreich mehr Zivilisten in diesem fürchterlichsten aller Kriege zugrunde als Soldaten.“ Er hatte bei Melun, Nogent, Sezanne und Montmirail innerhalb einer Woche Tausende und Abertausende von Nichtkriegeren in Massengräbern beerdigen sehen. Eine Verlustliste für diese Nichtkrieger aber wird von der Regierung aus guten Gründen nicht herausgegeben, denn mit ihr ginge ein einziger Schrei des Entsetzens durch das ganze Land.“

„Für eine Winterkampagne ist aber auch das Heer absolut nicht vorbereitet. Die Lebensmittel könnten da sein, wenn die Verbindungen mit den Häfen auch nur einigermaßen funktionieren würden. In den Häfen alles spottbillig, das meiste an Früchten und Lebensmitteln der Verwesung und Vernichtung preisgegeben, im Innern des Landes aber, im Herzen von Frankreich Leuerung, Hungersnot. In der Desorganisation im Eisenbahnbetrieb feiert man wahre Orgien. Auch die Verwaltungen der Militärmagazine sind mit ihrem Latein zu Ende. Die letzten Bienen nicht nachgeholt werden. Irgendwo stockt die Maschinerie in dem gewaltigen Betriebe für die Versorgung und Munitionierung des Millionenheeres. Jeder weiß es, daß es stockt. Jeder sucht nach Abhilfe. Der eine macht den anderen verantwortlich. Man streift, schimpft. Mit dem einzigen sichtbaren Resultat: das Chaos wird von Tag zu Tag größer, verhängnisvoller, katastrophaler. An Uniformen hat es ja schon zu Beginn des Krieges gefehlt. Hunderttausende von Rekruten konnten gar nicht oder nicht rechtzeitig „eingekleidet“ werden.“

„An den Winter hat man offenbar überhaupt nicht gedacht. Und schon machen sich warnende Stimmen wegen des zusehends größer werdenden Mangels an Munition bemerkbar. Selbst Offiziere versichern, die nicht im Verdacht alzu großen Pessimismus stehen, daß Frankreich, nachdem es Belgien und England — namentlich letzterem — mit Kanonen, Gewehren, Äxeln, Granaten, „ausgeholfen“ in Punkt Munition nicht über das Unheiljahr 1914 hinaus könne.“

„Wehe aber, wenn ein frühzeitiger Winter eintritt! Nagte mir ein den großen Jurageämtern angeheilter Oberst, ohne sich in Einzelheiten einzulassen. „Frankreich blieb von Dreißigjährigen Kriege verhöhnt. Wer in diesen beiden Kriegsmonaten hat es das ganze Gland des Dreißigjährigen Krieges auf einmal zu kosten bekommen. Wie es die nächsten beiden Monate übersehen soll, wenn uns Italien im Stich läßt, ist mir ein unlösbares Rätsel.“

So der Oberst, ein sehr intelligenter Mann, der seine Ausführungen mit den Worten schloß: „Glücklich, wer in der Front steht. Er hat die Aussicht auf Sieg oder Untergang. Wir aber, die hinter der Front stehen, die wir die Verantwortung für die Ernährung, Munitionierung der Kämpfenden und — da die Zivilbehörden vollkommen versagen — auch für die Lebenshaltung der Nichtkämpfer, für die Weiterexistenz der ganzen Nation tragen, wir vermögen in dem Gesicht drohenden Unheils seit vielen Tagen kein Auge zu schließen. Denn wir sehen ins — Leere im wahren Sinne des Wortes.“

Englische Soldaten nach der Marne-Schlacht.

E. Stockholm, 5. Oktober. Von einem Freunde unseres Blattes in Schweden wird uns das Folgende geschrieben:

Ein schwedischer Korrespondent traf in Paris mit einigen englischen Soldaten zusammen, die in der Schlacht an der Marne von ihrer Armeesort kamen und nachdem sie lange umhergeirrt waren, endlich in Paris anlangten. Der Schwede half ihnen zurecht und fragte sie in einem Gespräch:

„Wie war es dort oben?“ Der Unteroffizier antwortete: „Mein Herr, wie Sie vielleicht wissen, haben wir Befehl bekommen, vor Verlauf von vierzehn Tagen nichts zu sagen, aber das kann ich Ihnen sagen: it was hell. („Es war die Hölle!“) It was hell, I tell you.“

Und die anderen stimmten wie ein Echo ein: „Yes, hell.“ Noch einen Schluß und der Sergeant sagt: „Sie mögen mir glauben oder nicht: als wir Charleroi verlassen mußten, gab es Strahlen in der Stadt, die voller Leichen und Verwundeten waren. Aber Sie verstehen, mein Herr, nicht so herumgestreut wie kleine Dingerhaufen auf einem Acker, sondern schichtweise aufeinander, drei, vier Stüd. Und es konnte passieren, daß die untersten leicht verwundet waren, vielleicht nur einen Schuß im Bein oder etwas Ähnliches, aber sie konnten nicht los kommen. Es lagen Tote auf ihnen. God bless me, ich habe es selbst gesehen mit meinen eigenen beiden Augen, wie es am Boden troch in diesen Häufen, wie ein Bein sich rührte, ein Arm sich drehte, wie ein Körper sich aufrichtete, um hervor zu kommen und frei zu werden. Es gelang einigen sich loszuarbeiten. Aber Gott weiß, wie es denen gehen mag, die nicht Kräfte haben aus dieser Stätte mit all diesen Toten hervor zu kriechen. It was hell.“

„Yes hell“, kommt das Echo von den beiden anderen. „Wir kamen her“, fuhr der Sergeant fort, „in einem Zug mit Verwundeten. Es waren die vom rechten Flügel, aus der Gegend von der Maas. Wissen Sie, was Sie erzählen? Ja, daß der Fluß voller Leichen war, wie ein Fluß zur Zeit der Flößfahrt in Kanada, die man auf dem Kinematographen sieht, wissen Sie. Verflucht, ich sollte glauben, daß es nichts anderes wäre als irgend so eine Schiffergeschichte. Aber ich habe Charleroi gesehen und ich verstehe, daß es wahr ist. Großer Gott diese Deutschen, wie sie „Voll“ vorwärts werfen. Es ist wie Nebel, wandernde Mauern, und wenn man Feuer auf ein paar Abteilungen bekommen hat, stehen Neue dahinter. So war es die ganze Zeit. Ihre Offiziere sind tapfer, und es kommt mir so vor, als ob sie Befehl erhalten hätten keine Menschen zu sparen, aber die armen Teufel von Soldaten. — Sie sollten sie sehen, mein Herr, während eines Bajonettanfalls, wie sie die

Augen schließen und sich abwenden. . . . Und wenn sie nicht entweichen können . . . da blinken sie . . . auf diese Weise, Sir, und kriechen zusammen, so hier, Sir . . . Arme Teufel. Aber ihre Offiziere sind tapfer. Gerade und stramm bis zum letzten. Ich weiß Fälle, wo sie schwer verwundet gelegen haben und doch mit ihrem Revolver Schuß auf Schuß abgaben. Sie geben keinen Pardon und verlangen auch keinen.“

Deutschland und der Krieg.

W.T.B. Berlin, 7. Okt. (Amtlich.) Nach vorliegenden Meldungen wird, anscheinend von französischer oder englischer Seite in Italien das Gerücht genährt, daß deutsche Firmen durch die Reichsregierung veranlaßt würden, ausländische Gläubiger mit Kriegsanleihe zu bezahlen. Diese Ausstreunungen entbehren jeder Begründung. Die Kriegsanleihe ist im Inlande ausgebracht. Schon aus diesem Grunde entfällt jedes Interesse für die Regierung, das Ausland daran zu beteiligen.

Berlin, 5. Okt. Der von mehr als neunzig hervorragenden Vertretern deutscher Wissenschaft und Kunst unterzeichnete Aufruf an die Kulturwelt, von dem wir unsern Lesern Kenntnis gegeben haben, ist, wie wir hören, in alle Kultursprachen übersezt und in vielen Tausenden von Abdrücken in allen neutralen Ländern verbreitet worden.

Ein russischer Dank.

Leipzig, 6. Okt. Das Komitee der annähernd 600 russischen Staatsangehörigen, die dieser Tage aus Leipzig in ihre Heimat zurückkehren durften, veröffentlicht eine Dankagung, in der es heißt: „Sämtliche Behörden sind uns jederzeit mit so feinem Verständnis für unsere Lage entgegengekommen, daß wir aufs neue den herzlichsten Eindruck von der Höhe deutscher Kultur empfangen haben. Wir werden es uns angelegen sein lassen, dem Auslande davon Kenntnis zu geben, in wie großzügiger Weise wir auf deutschem Boden behandelt und gefördert worden sind.“ (Zitf. Zitg.)

Aus Elsass-Lothringen.

Saarburg, 6. Okt. Die hiesige Etappen-Kommandantur erläßt folgende Bekanntmachungen:

„Binnen achtundvierzig Stunden müssen sämtliche französische Zeitungen an Häusern, Geschäften und Schaulustern entfernt sein.“

„Die Etappen-Kommandantur Saarburg verbietet von heute ab die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungs- und Briefordern mit französischer Aufschrift, sowie überhaupt jede fernere Benutzung irgendwelcher Formulare in französischer Sprache. Zuwiderhandlung wird mit Schließung des Geschäfts und Beschlagnahme der verbotenen Vordrucke geahndet. Es muß auch von dem französisch sprechenden Teil der Landeseinwohner unbedingt erwartet werden, daß sie inzwischen soviel deutsch gelernt haben, um Vordrucke in dieser Sprache zu verstehen.“

Von den Söhnen des Kaisers.

W.T.B. Berlin, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Prinz Eitel Friedrich von Preußen ist im Gefecht mit dem Pferde gestürzt und hat sich eine Verletzung des Knies zugezogen.

Prinz Joachim von Preußen erwartet die Erlaubnis des Kaisers sich wieder zu den Truppen im Felde begeben zu dürfen.

Sonstige Meldungen.

W.T.B. Hannover, 7. Okt. Der kommandierende General der Infanterie von Emmich, dem nach Erstürmung von Lüttich der Orden „Pour le Mérite“ verliehen worden war, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse mit einem gnädigen kaiserlichen Handschreiben verliehen erhalten.

T. Halberstadt, 6. Okt. Der in hohem Alter stehende Vater des Matrosen Kofschalsky vom „U. 9“ in Halberstadt starb bei der Nachricht von der Heldentat des „U. 9“ vor Freude und Aufregung am Herzschlag.

München, 6. Okt. Das „Berl. Tagebl.“ meldet von hier: Die deutsche Operettengesellschaft Max Gabriel, die sich auf einer Tournee durch Java gerade in den indischen Gewässern aufhielt, ist bei Kalkutta von einem englischen Kriegsschiff gefangen genommen und nach Kalkutta gebracht worden. Gabriel war früher Dirigent am Berliner Metropoltheater.

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

W.T.B. Wien, 7. Okt. Ueber den Beginn der Verhandlungen gegen den Mörder des österreichischen Thronfolgers, paucres Franz Ferdinand metbet das „Neue Wiener Tagblatt“: Die 37 Druckseiten umfassende Anklage wurde vor einigen Tagen den angeklagten, 25 Personen, vorgelegt. Die Anklage lautet auf Hochverrat, denn aus dem in der Unternehmung gesammelten Material gehe hervor, daß die Ermordung des Thronfolgers nur ein Mittel für andere hochverräterische Zwecke sein sollte.

W.T.B. Wien, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Von der bekannten Sängerin Adolina Patti traf über Italien ein Telegramm ein, in dem sie kategorisch erklärt, daß sie selbst, wie alle übrigen Engländer, in Karlsbad überaus zuvorkommend behandelt worden sei und, daß sie eine Richtigstellung der anderslautenden Behauptungen in der englischen Presse durchgeseht habe.

Der Krieg mit Russland.

T. Wien, 6. Okt. Uebereinstimmend wird dem Korrespondenten der „Voss. Zitg.“ berichtet, daß die galizischen Eisenbahnbeamten von Tarnow, Rzesow und Jaroslau eine Auforderung zur sofortigen Aufnahme des Dienstes erhalten haben. Den Eisenbahnbeamten aus Lemberg wurde mitgeteilt, daß sie sich zur Wiederaufnahme des Dienstes bereit zu halten haben. Diese Zusammenhänge mit der Nachricht von großen, offenbar von den Russen angelegten Bränden, lassen auf den Rückzug der Russen in Galizien schließen, der durch die erfolgreichen Kämpfe nördlich von Przemyśl erklärlich würde. Die Schlacht hat dort am Mittwoch begonnen.

W.T.B. Buzegyhaza (Ungarn), 7. Okt. (Nicht amtlich.) Eine amtliche Meldung aus Szuzt besagt: Die österreichisch-ungarischen Truppen setzen seit Montag mittag bei Tiszae mit den Russen in heftigem Kampfe. Den Russen wurden ihre Positionen entziffen. Bei Köösälva fand ebenfalls ein heftiger Kampf statt; er endigte mit unserem vollständigen Sieg. Die Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier bildeten 2000 polnische Legionäre die Vorhut.

Zur Lage in Serbien.

Wien, 7. Okt. Nach einer Sozialer Meldung der „Reichspost“ fand in der vorigen Woche in Rijch ein sehr heftiger Konrat unter Vorsitz des Königs Peter statt, welcher sich mit der Frage befaßte, Oesterreich einen Friedensvorschlag zu machen. Ein russischer Groß-

Erst, welcher dem Ministerrat bewohnte, trat entschieden dagegen auf. Deshalb wurde kein endgültiger Beschluß gefaßt. (Tägl. Adsch.)

Aus Rußland.

T. Rotterdam, 6. Okt. Aus Petersburg wird gemeldet: Als der Zar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin, nach Wien!“, worauf ein Adjutant des Zaren antwortete: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen.“ (L.-M.)

Berlin, 7. Okt. Nach einer Meldung polnischer Blätter haben die Russen aus dem ostindischen Nationalmuseum 1034 Gemälde, darunter Meisterwerke von Raffael und Tintoretto, ferner 28 000 Kupferstücke, Tausende von Büchern, Medaillen, Bücher, Münzen, Handschriften und verschiedene polnische Nationalreliquien nach Petersburg geschafft. (Diebel)

Belgien im Kriege.

Brüssel, 7. Okt. Unter den verschiedenen Bemühungen, die Generalgouverneur Freiherr von der Goltz zur Wiederbelebung des belgischen Gewerbetreibenden unternehmen hat, müssen diejenigen hervorgehoben werden, durch die der hochentwickelten Zuderindustrie Belgiens die Eröffnung ihrer Erzeugnistampagne in erproblicher Weise ermöglicht und die Verwertung der reichen Zudererbenente gesichert werden soll. Es handelt sich dabei vor allem um die Zuführung von Zufuhr von Brennstoffmaterial und Kalkstein für die Fabriken, wofür die Benutzung gewisser Bahnen erforderlich ist, die teilweise noch für militärische Zwecke in Anspruch genommen sind. Auf Anregung der Zivilverwaltung sind die beteiligten Kreise zunächst veranlaßt worden, der militärischen Eisenbahnbehörde ihre Wünsche gesammelt vorzutragen.

England und der Krieg.

London, 6. Okt. Offiziell wird lt. „Frl. Ztg.“ bekannt gemacht, daß sich bisher 600 000 Freiwillige angemeldet hätten. (?)

Washington, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Nach einer Besprechung zwischen dem englischen Botschafter und dem Staatssekretär Bryan wurde bekannt gegeben, daß amerikanische Kupfererschiffungen nach neutralen Ländern durch britische Schiffe nicht verhindert werden, wenn durch ein Uebereinkommen zwischen Exporteuren und Empfängern nachgewiesen wird, daß sie nur für den Verbrauch in neutralen Ländern bestimmt sind.

Englands Willkür.

London, 7. Okt. (Nicht amtlich.) In einem Leitartikel der „Daily Mail“ über das britische Vorgehen in der Frage der bedingten Kontrehande heißt es:

„Es ist unser gerechtes Recht, das Verfahren einzuschlagen, das wir gewählt haben. Das kann nicht bestritten werden. Wir haben die Londoner Erklärung nicht ratifiziert und deshalb war sie für uns nicht bindend. Es würde nicht schwer sein, unseren Standpunkt mit den der Neutralen in Einklang zu bringen, wenn die letzteren erwägen würden, daß Lebensinteressen für uns auf dem Spiele stehen.“

Die Haltung Italiens.

Rom, 7. Okt. Der frühere französische Botschafter in Berlin, Cambon, ist hier eingetroffen und hatte gestern eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern, di San Giuliano.

Veränderungen im italienischen Kriegsministerium.

Rom, 6. Okt. General Tassoni, Unterstaatssekretär des Krieges, nahm seine Entlassung. Seine Gründe sind von Bedeutung in diesem Augenblicke. Es sollen Differenzen zwischen ihm und dem Generalstabe bestehen, weil dieser die schnelle Durchführung größerer Rüstungsvorbereitungen forderte und im Kriegsministerium gewissen Widerstand fand. Gleichzeitig wird auch gegen den Kriegsminister Grandi gearbeitet. Dieser trat ins Kabinett Salandra mit einem verhältnismäßig bescheidenen Programm ein, nachdem General Porro das Vorteseufle des Krieges abgelehnt hätte, da seine weitgehenden Forderungen auf Widerstand aus finanziellen Gründen gestoßen waren; auch macht man Grandi zum Vorwurf, daß beim Ausbruch des Weltkrieges die Bestände in den Magazinen bilden aufwiesen, obwohl der Premierminister Salandra Anfang April in der Kammer feierlich versichert hatte, daß die Bestände in Ordnung seien. Frl. Ztg.

Indische Soldaten.

K. F. Neben den schwarzen Kolonialtruppen Frankreichs werden nun auch einige Tausend eingeborne Soldaten aus Britisch-Indien gegen unsere Heere kämpfen; sie haben bei Marseille französische Boden betreten und französische Generale haben über ihre „Bundesbrüder“ eine Parade abgenommen. Gleich der Armee des britischen Mutterlandes setzt sich auch die Ostindien ausschließlich aus geworbenen Mannschaften zusammen, deren Hauptkontingent 150 000 Eingeborne bilden.

Die ältesten dieser Eingeborenen-Regimenter rekrutieren sich aus den Gurthas, jenem aus Nepal stammenden Volke, das eine Mischung von Arien und Mongolen darstellt. Der Gurtha ist ein unterlegter, mustulöser Mensch, von einem gewissen Phlegma, der wegen seiner Zähigkeit und Kaltblütigkeit als tüchtiger, doch mit europäischer Kampfesart keineswegs vertrauter Infanterist geschätzt wird. Ende des 18. Jahrhunderts eroberte dieses Gebirgsvolk vorübergehend Tibet und Kasja und nur der Widerstand der Sikhs verhinderte die Ausdehnung ihres Reiches von Bhutan bis Kasmit. 1814 brachten sie den Truppen Lord Hastings manche Schlappe bei. Doch schon das Jahr darauf gelang es diesem Eroberer Indiens, mehrere Stämme der Gurthas an sich zu fesseln und aus ihnen die ersten drei Regimenter einheimischer Truppen zu bilden. 1848 boten dann die Gurthas, deren Land durch schwere Bürgerkriege heimgejagt worden war, den Engländern ihre Hilfe zur Unterdrückung des Aufstandes im Pandschab an. Damals traut man ihnen noch nicht und wies sie ab. Doch 1857 forderten sie die Engländer selbst auf, sich am Kampf gegen die Hindus zu beteiligen. Bei der Bestürmung von Bharatpur und der Belagerung von Delhi zeigten sie ihre hohen soldatischen Eigenschaften, sodaß bald weitere Regimenter aus ihnen gebildet wurden, die im afghanischen Kriege, in Birma, Aegypten, China und Tibet ihr Blut für Englands Kolonialinteressen gossen haben. Heute verfügt die indische Armee über 20 000 ausgebildeter Gurthas.

Die Sepoys — wie man die übrigen eingeborenen Truppen meistens bezeichnet, sind kein einheitlicher Stamm. Sepoy ist nur ein Sammelname für die Sikhs, Dogras, Rajputs und Pathans, unter

Die Haltung Rumäniens.

Bukarest, 7. Okt. Gegenüber den Treibereien einiger hauptstädtischer Blätter bemerkt die „Independence roumaine“. Angesichts der patriotischen Haltung des ganzen Volks fallen die elenden Herausforderungen, als ob ein Konflikt zwischen Regierung und Volk unmittelbar bevorstehe, in sich selbst zusammen.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Auf die von der „Nowoje Wremja“, einem Moskauer Blatt, gegen die Türkei gerichteten Angriffe erwidert „Zdam“, daß sie zur Zeit für niemand Propaganda mache und ihre Neutralität bewahre. Die Drohung, daß die Engländer und Franzosen eine Hafenstadt Syriens angreifen und beschädigen könnten, sei nicht ernst zu nehmen.

Die Neutralen im Norden.

Christiania, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Die norwegische Regierung beabsichtigt, wie halbamtlich verlautet, eine inländische Anleihe aufzunehmen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. Okt. (Nicht amtlich.) Der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. Septbr. genehmigt, daß beide Häuser des preussischen Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode bereits vor dem durch die Verordnung vom 15. Juni festgesetzten Zeitpunkt zusammenzutreten. Darauf hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf Donnerstag, den 22. Oktober 1914 anberaumt.

Berlin, 7. Okt. (Nichtamtlich.) Das preussische Herrenhaus ist auf Freitag den 23. Oktober, vormittags 11 Uhr, zu einer Sitzung einberufen worden.

Berlin, 6. Okt. Die Gemahlin des früheren Kriegsministers, jetzigen kommandierenden Generals von Einem, ist heute in Berlin beim Zusammenstoß eines Droschkenautos, in dem sie saß, mit einem Straßenbahnwagen schwer verletzt worden. (Frl. Ztg.)

Berlin, 6. Okt. Die Geschäftsstelle des Kuratoriums der Nationalflugpende teilt mit, daß das fünfte Preisauschreiben der Nationalflugpende „Weltgipfelstiegen im Flugwesen“ aufgehoben ist.

Bonn, 7. Okt. Die „Bolsche Zeitung“ meldet, daß gestern der ordentliche Professor der romanischen Philologie Heinrich Schneegans im Alter von 61 Jahren gestorben ist. Als Sohn des eifrigen Politikers und Publizisten August Schneegans hatte er früh Gelegenheit, romanisches Volkstum kennen zu lernen. Die Wissenschaft verliert in ihm einen hoch angesehenen Vertreter.

Agram, 7. Okt. Das gegen den Banus Baron Sterlecz verübte Attentat hat nunmehr seine Sühne gefunden. Von den beiden Tätern wurden Schäfer zu 5 Jahren, Herczonia zu 8 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Bordeaux, 6. Okt. Der bekannte Abgeordnete und Akademiker Graf Albert de Mun ist heute am Herzschlag gestorben.

50jähriges Dienstjubiläum des Staatssekretärs Kraette.

Berlin, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Staatssekretär Kraette feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus seiner Beamtenlaufbahn sind seine mehrmonatigen Reisen nach Amerika, die er 1879 zum Studium der dortigen Postverhältnisse unternahm, seine dreijährige Tätigkeit als Landeshauptmann von Neu-Guinea und seine wiederholte Tätigkeit im Auslande, so besonders in Rußland und Aegypten, wo er wichtige postalische Verträge vorbereitete, hervorzuheben.

Während der letzten dreizehn Jahre, in denen er an der Spitze der deutschen Postverwaltung stand, hat sich der Pflichtkreis der Post wesentlich erweitert. Es seien als wichtige Neuerungen, die unter seiner Leitung zur Durchführung gelangten, nur erwähnt: Die Einrichtung des Postschiffverkehrs, die Einführung von Posttreidbriefen, die Ausgestaltung des Post- und Telegraphendienstes in den Kolonien, die Herstellung unterirdischer Fernsprechnetze auf längere Reichweite, die drahtlose Telegraphie, die Erweiterung des internationalen Kabelnetzes und des Fernsprechnetzes.

München, 7. Okt. (Nicht amtlich.) König Ludwig von Bayern hat dem Staatssekretär des Reichspostamtes,

denen die Mannschaften hauptsächlich geworden werden. Am wichtigsten sind die Sikhs, ursprünglich ein religiöser Orden, dessen Lehre im 15. Jahrhundert Elemente des Mohammedanismus mit denen des Hinduismus vereinte. Als die Sekte wuchs, geriet sie in scharfen Gegensatz zu den Mohammedanern des Landes und entwickelte sich in jahrbundertelangen schweren Kämpfen zu einer großen, politischen Gemeinschaft waffengeübter Krieger. Ihr wiederholter Ansturm hat das Reich des Großmoguls getrübert und 1797 vereinigte Ranjit Singh alle Sikhs unter seiner Führung und errang die Herrschaft über das ganze Punjabland. Er verfügte über ein mit Feuerwaffen ausgerüstetes Heer von 125 000 Mann und hat den Engländern viel zu schaffen gemacht, wenn er auch schließlich unterlag. Doch bald nutzte die britische Regierung die soldatischen Eigenschaften der Sikhs selbst aus, indem sie 1846 die ersten beiden Sikhsregimenter bildete. Als dann der große Aufstand ausbrach und vor den Sikhs das Schreckgespenst einer neuen Mogulherrschaft aufstieg, strömten Tausende, die bereits das Schwert mit dem Flug vertauscht hatten, nach Lahore und traten in die Reihen der britischen Regimenter, alle erfüllt von glühendem Haß gegen die aufständischen Hindus. Das Volk, das noch vor acht Jahren gegen England in Waffen gestanden hatte, nahm sich jetzt mit Eifer der Sache Englands an. Der Sikh ist wohl der schönste Typ Asiens. Er zeigt Ruhe und Kaltblütigkeit, ist entschlossen und selbstbewußt, ohne jedoch anmaßend zu werden; durch Instinkt und Tradition der geborene Soldat.

Kleiner als der Sikh und nicht so mustulös wie der Gurtha, aber ebenfalls hart und jäh, ist der für den Gebirgskrieg besonders geeignete Dogras. Sein Volk hat bis zu Beginn des 18. Jahrhunderts dem Großmogul manche Waffendienste geleistet. Doch als die Sikhs dessen Reich zerstörten, konnte es sich nicht entschließen, auf deren Seite zu werden und trat zu den Engländern über, aus deren Seite der Dogras stets gesucht hat und die in ihm wohl nicht mit Unrecht den zuverlässigsten Soldaten der indischen Armee erblicken.

Wenigstens veranlaßt sind die gleichfalls dem Gebirge entstammenden Rajputs, die Abkömmlinge einer früher dort herrschenden Militäraristokratie, die trotz ihrer Tapferkeit und Tollkühnheit allerdings als weniger jäh und zuverlässig gelten.

Kraette, zum heutigen 50jährigen Dienstjubiläum seine Glückwünsche ausgedrückt.

Das Erdbeben in Kleinasien.

Konstantinopel, 7. Okt. (Nicht amtlich.) Die gemeldete Erderstüttung in der Gegend von Burdur und Sparta (Kleinasien) dauert fort. Nach neueren Nachrichten sind von 5000 Häusern in Sparta 3000 völlig zerstört. Die übrigen sind unbewohnt. Die Zahl der Toten in Sparta und Umgebung beträgt 1500. Damit steigt die Gesamtzahl der Opfer auf mehr als 4000.

Zur Lage in Albanien.

Mailand, 5. Okt. Aus Durazzo wird gemeldet: Am 4. Oktober sandte Essad Pascha ein Ultimatum an den albanischen Senat mit der Frage, ob er ihn als Haupt der Regierung anerkenne. Gleichzeitig bestellten 10 000 Bewaffnete Essads alle strategischen Punkte der Stadt. Im Palast des Prinzen von Wied empfing dann Essad den Senat, der ihm seine Ernennung zum Haupt der Regierung mitteilte und sein Vertrauen ausdrückte. Essad richtete sich sofort im Palast ein, belegte auch die Möbel mit Beschlag, um sich für seine angeblich erlittenen Verluste zu entschädigen. Er erklärte seine Ergebenheit für Italien und soll das Gegenteil bezüglich Oesterreich-Ungarns versichert haben.

„Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu: Essad Pascha ist wohl zu schlau, um sich von Anfang an so festzulegen, wie er es getan hätte, wenn dieser Schlußjah wahr wäre. Aber der Nachfolger des Fürsten Wilhelm weiß genau, daß der künftige Friedensvertrag von Europa auch Albanien betreffen wird. Mit dem unbekanntem Sieger wird er es aber schwerlich verderben wollen.

Köln, 5. Okt. In der italienischen Presse findet der Gedanke einer Intervention Italiens in Albanien fast ausnahmslos Zustimmung. Nur der Avanti widerspricht ihr. (Köln. Ztg.)

Saloniki, 7. Okt. Wie man aus Koriza berichtet, wurden die Albaner, die sich des Brüdenübergangs bei Walli zu bemächtigen suchten, plötzlich von epirotischen Streitkräften angegriffen. Der Angriff soll abgewiesen worden sein.

Briefkasten.

5. K. Ahe.: Wenn die Rechte der Versicherten bei dem Uebergang der englischen Gesellschaft an die deutsche Gesellschaft ausreichende Berücksichtigung finden, so besteht kein Anspruch der Versicherten auf Lösung des Versicherungsverhältnisses. Es ist anzunehmen, daß bei der mitgeteilten Fusion der Vermögensstand der übertragenden Gesellschaft neben der übernehmenden Gesellschaft weiter bestehen. Wo im Versicherungsvertrag eine Fusion ausdrücklich vorgesehen ist, hat der Versicherte keine Einwendungen gegen die Fusion. Lesen Sie Ihre Police nach. Es wird also die Verpflichtung zur Weiterzahlung der Prämien bestehen und die Kündigung nur auf den Ablauf des Versicherungsverhältnisses vorgenommen werden können. Näheres über die Fusion als das, was in der Veröffentlichung der Gesellschaft erschienen ist, wissen wir allerdings nicht. (1162).

Wetterbericht d. Zentralbureaus f. Meteorologie u. Hydrographie vom 7. Oktober 1914.

Während die gestern im Osten gelegene Depression abgezogen ist, hat sich der hohe Druck, der heute einen Kern über Nordwest-Deutschland aufweist, wieder weit in das Binnenland herein ausgedehnt; im größten Teil Deutschlands hat es deshalb aufgeföhrt und die Temperaturen sind infolge kräftiger nächtlicher Ausstrahlung gesunken. Ueber Ungarn lagert ein flaches Minimum, das uns wohl noch etwas beeinflussen wird; es ist deshalb bei wechselnder Bewölkung kühles Wetter zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Datum, Barometer, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Himmel. Rows for October 6, 7, 7.

Höchste Temperatur am 6. Oktober 13,6 Grad, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 2,9 Grad. Niederschlagsmenge, gemessen am 7. Oktober, 7,26 Millimeter.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 7. Oktober, 7 Uhr früh: Lugano wolkenlos 15 Grad, Triest halbbedeckt 12 Grad, Livorno wolkenlos 11 Grad, Lefina halb bedeckt 15 Grad.

Auswärtige Todesfälle.

Seidelberg. Anna Wähler Wwe., geb. Fischer, 37 Jahre alt. Pflatt. Frau Wilhelmine Ruff, geb. Hettinger, 66 Jahre alt. Gaggenau. Amalie Stöber Ww., geb. Hrig. Emmendingen. Friedrich Halner, Privat, 73 Jahre alt. Freiburg i. Br. Karl Brohmann, Privat, 82 Jahre alt. Pfullendorf. Johann Köppler, Handelsmann.

Die Pathans sind endlich ein Sammelname für jene wilden Gebirgsdörfer an der Grenze von Afghanistan, die Blutdurst und Lust an Grausamkeiten nicht zur Ruhe kommen läßt. Sie sind dem Engländer als treulos und hinterlistig bekannt und doch kann er sie wegen ihrer tollkühnen Tapferkeit nicht entbehren. Denn die Zahl der kriegerisch veranlagten Stämme Indiens ist nicht groß; besonders der Landwirtschaft treibende Süden mit seinen in klassischer Unterwürfigkeit stehenden Völkern ist kein Boden, auf dem soldatische Eigenschaften sprießen.

Bezeichnend ist der Stolz des indischen Soldaten, der ihm jede andere Arbeit, als die zum Kriegshandwerk gehörige, verbietet. Ein großer Troß von Fußern und Hilfsmannschaften, die für den Unterhalt der Truppen sorgen müssen, folgen daher den einzelnen Regimentern. Bei den herittenen Truppen steigt die Zahl dieser sogenannten „Campfollowers“ bei einzelnen Regimentern bis auf 800. Die Verschobenheit der Stämme, der durch den Kampfesgeist und die verschiedenen Religionsbekenntnisse zwischen einander bestehende Haß zwingt zudem die indische Militärverwaltung, die einzelnen Regimentern immer aus gleichartigen Mannschaften zusammenzusetzen, so das erste bengalische Kavallerieregiment aus hindostanischen Mohammedanern, als 15. aus Pathans, das 14. aus Hindus, als 16. aus Sikhs.

Nur für die Artillerie wird man keine Eingeborenen an. Der Engländer fürchtet, daß der Jnder dann, wenn er mit dem Gebrauch dieser gewaltigen Waffe befehligt wird, sie einmal gegen seinen Herrn wenden wird.

Kriegs-Allerlei.

Vor wem sich der Russ am meisten fürchtet, so berichtet die „Schl. Ztg.“, vor wessen Truppengattungen sie die meiste Angst haben. Prompt — doch ebenso rätselhaft antwortet ein heller Bursche: „Vor Bruß mit Brett und Bruß mit Kartoffel.“ Allgemeines Staunen und Fragen. Endlich die Lösung: „Bruß mit Brett“ bedeutet Man (man denke an die Helmform) und „Bruß mit Kartoffel“ — Artillerist. (Die Artillerie trägt Helme mit Kugeln auf der Spitze.)

Badische Chronik.

Karlsruhe, 7. Okt. Die Nr. 55 des Gesetzes und Verordnungsblattes für das Großherzogtum Baden enthält folgende Bekanntmachungen und Verordnungen: des Ministeriums des Großherzoglichen Hauses, der Justiz und des Auswärtigen: Änderung der Postordnung für das Deutsche Reich betreffend; des Ministeriums des Innern: das polizeiliche Meldewesen betreffend.

Karlsruhe, 6. Okt. Ueber die Militär-Vorbereitungsanstalt Ettlingen wird uns in Ergänzung unserer Notiz im Samstag-Mittagsblatt von maßgebender Seite mitgeteilt: Die in die Militär-Vorbereitungsanstalt Ettlingen aufgenommenen jungen Leute sind keine Unteroffizierskandidaten. Die neu gegründete Militär-Anstalt ist weder eine Unteroffizierschule noch eine Unteroffiziersvorschule. Die in die neue Anstalt Eingetretenen sind Freiwillige, die eine vollständige militärische Ausbildung erhalten und tunächst bald nach ihrer Ausbildung — sofern sie bis dahin das 17. Lebensjahr erreicht haben — einem Truppenteil zugeteilt werden. Im Gegensatz zu den Erziehungstruppenteilen werden in die neue Ettlinger Militärschule junge Leute aufgenommen, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben und wegen ihres Lebensalters oder aus irgend einem anderen Grunde von einem Erziehungstruppenteil noch nicht angenommen werden. Sie haben den Vorteil, schon vor Erreichung des wehrpflichtigen Alters ganz oder teilweise militärisch ausgebildet zu werden und dadurch später — sofern sie körperlich dazu befähigt sind — einem Feldtruppenteil zugeteilt werden zu können. Tugend eine Verpflichtung (wie für Unteroffizierskandidaten oder Unteroffiziersvorschüler), länger dienen zu müssen, als gesetzlich vorgeschrieben ist, besteht für die „Freiwilligen“ der Ettlinger Vorbereitungsanstalt nicht. Die Anmeldung erfolgt am besten bei einem Bezirkskommando, kann aber auch schriftlich direkt beim Kommando der Anstalt geschehen. Bei der Anmeldung ist eine Bescheinigung des Vaters (Fürorgers) darüber vorzulegen, daß dieser mit dem Eintritt in die Militär-Vorbereitungsanstalt einverstanden ist.

Wiesbaden, 8. Okt. In seiner letzten Sitzung hat der Bürgerausschuß einstimmig 5000 Mark aus Sparkassenüberschüssen bewilligt für Unterstützung von Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Gemeindeglieder. Für die infolge des Krieges arbeitslos gewordenen Arbeiter soll demnächst Gelegenheit zu Notstandsarbeiten geschaffen werden.

Schwetzingen, 6. Okt. In der Karlsruherstraße wurde gestern abend das 5 1/2 Jahre alte Töchterchen des Kaufmanns August Ritter von einem Kraftwagen überfahren und erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich, verletzt. Den Wagenführer trifft keine Schuld. — An der Eisenbahnbetriebswerkstraße wurde gestern abend der dort beschäftigte Anton Schneider von Mainz von einem herabfallenden Eisenstück auf den Kopf getroffen, so daß sich seine Einlieferung in das Krankenhaus nötig machte.

Freiburg i. Br., 6. Okt. Die hiesige Metzger-Tunung gibt ihre Fleischpreise bekannt und bemerkt: „Beim Fleischverkauf haben sich allmählich eine Menge fremdländischer Ausdrücke in der Benennung der einzelnen Fleischstücke eingebürgert. Wir bitten das Publikum, uns zu helfen, daß dieselben jetzt verschwinden.“ Es wäre für die Konsumenten am wichtigsten, wenn sie für annehmbare Preise ein gutes Stück Fleisch erhalten. Dies möge die Hauptfrage der Metzger sein.

Mühlheim, 6. Okt. Heute früh ist hier Herr Max Wehler zum „Alten Post“ aus dem Leben geschieden. Mit ihm ist eine der bekanntesten Persönlichkeiten des Markgräflerlandes heimgegangen, ein Mann, dessen Hinscheiden eine schmerzliche Lücke bei der Allgemeinheit hinterläßt. Seine Lebensaufgabe erblickte der Verstorbene allzeit in der Förderung der Landwirtschaft, die ja im Markgräflerland den Kern des Wirtschaftslebens bildet. Ihr wandte er seine ganze Aufmerksamkeit zu und der eigene umfangreiche Betrieb in der von Sebel befugenen „Alten Post“ ermöglichte es ihm, die wertvollsten praktischen Erfahrungen sammeln zu können. Er konnte sie in hervorragender Weise der Allgemeinheit nutzbar machen als langjähriges Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates, in welcher Eigenschaft er sich besonders der Hebung der heimischen Viehzucht anzuwenden suchte. Als Großgrundbesitzer hatte er Stimme und Sitz in der Kreisversammlung zu Vörrach, wo er hervorragende Arbeit in den Kommissionen zum Segen der Gegend geleistet hat; das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn auch in die badische zweite Kammer, wo er die Grundzüge einer nationalen und liberalen Politik in der besten Weise vertrat. In unserer Stadt bekleidete der im Jahre 1842 Geborene längere Zeit das Amt eines Gemeinderates, das ihm lt. „Oberh. Anz.“ ebenfalls Gelegenheit gab, beratend und fördernd zu wirken für die Interessen unserer Heimatstadt.

Die Brennstoffversorgung der Bevölkerung.

Karlsruhe, 6. Okt. Die Brennstoffversorgung der Bevölkerung erhält zu den gegenwärtigen Kriegsjahren erhöhte Bedeutung, besonders wo Herbst und Winter jetzt unmittelbar vor der Tür stehen.

Für die Beurteilung der Versorgungsmöglichkeit kommen in Betracht 1. die Höhe der Vorräte an Kohlen, Koks und Briketts, 2. die durch den Krieg bedingte Einschränkung der Förderung, der Koks-erzeugung und der Brikettherstellung und 3. der Fortfall der Einfuhr ausländischer Brennstoffe. Ferner ist in Betracht zu ziehen der Mindebedarf der Industrie infolge der durch den Kriegszustand verursachten Stilllegung oder Einschränkung der Betriebe.

Endlich ist für die ausreichende und rechtzeitige Versorgung der Bevölkerung mit Brennstoffen die eisenbahntechnische Wagengestellung von Bedeutung in Rücksicht darauf, daß eine vollständige und rechtzeitige Gestellung leerer Wagen, sowie eine prompte Beförderung der Güter zu Kriegsjahren von der Eisenbahn nicht gewährleistet werden kann.

Die Vorräte an Kohlen sind heute nirgendwo bedeutend und gehen wohl an keiner Stelle über den Umfang eines unbedingt erforderlichen eisernen Bestandes hinaus, zumal während der ersten Wobitmachungswoche eine Zufuhr neuer Mengen nicht erfolgte und die Bestände vielfach angegriffen worden sind. Dasselbe ist der Fall bei Steinkohlen- und Braunkohlenbräun.

Anders ist es bei Koks und zwar sowohl bei Zechen- als bei Gaskoks, von welchen beiden Koksarten bei Beginn des Krieges erhebliche Bestände, sowohl auf den Kokereien wie auf den Gasanstalten vorhanden waren.

Die Kohlenförderung mußte durch die Einberufung eines großen Prozents der Belegschaft naturgemäß eine starke Einschränkung erfahren und wird während der ganzen Kriegsdauer sehr erheblich gemindert bleiben, weil von den stark gelichteten Belegschaften ein Teil auch weiter für Aus- und Vorrichtungsarbeiten sowie Aufrechterhaltung des Grubenbetriebes verwendet und der eigentlichen Kohlenförderung entzogen bleiben muß. Im Höchstfalle dürfte die Kohlenförderung 50 bis 60 Prozent der vor Eintritt des Krieges bestandenen Höhe erreichen und wenn auch der Mindebedarf der Industrie Mengen zur Versorgung des Hausbedarfs freiläßt, so wird mit einer merklichen Verringerung der verfügbaren Kohlenmengen zu rechnen sein, die einen Mangel an Kohlen bei strengem Winter nicht unwahrscheinlich macht. Daß der Fortfall der Einfuhr ausländischer Kohle ebenfalls von Einfluß sein wird, ist vorauszusetzen, waren doch beispielsweise die Einfuhrmengen an englischer Kohle in die Hafenplätze an der Nord- und Ostsee und zum Teil Rhein- und elbunwärts ganz bedeutend und müssen die zur Verfor-

gung der Gas- und Elektrizitätswerte somit ausgefallenen Mengen durch Inlandkohlen ersetzt werden.

Anders liegt es jedoch mit Koks und zwar sowohl Zechenkoks als Gaskoks. An einem möglichst umfangreichen Betriebe der Kokereien wie der Gasanstalten hat nicht nur der Staat, sondern auch die Allgemeinheit heute ein ganz besonderes Interesse.

Neben dem Koks werden in den Kokereien wie in den Gasanstalten außerordentlich wertvolle Nebenzeugnisse gewonnen und zwar Teer und Ammoniak.

Des Teers bedarf unsere Marine in außerordentlichem Maße wegen der daraus destillierten Heizöle, eines Brennstoffes, der wegen seines hohen Gehaltes an Wärmeinheiten und seiner geringen Raumbespannung den Schiffen einen viel größeren Aktionsradius gibt und auch wegen der rauchlosen Verbrennung sehr wertvoll ist. Die Marine ist auf diese inländischen Teeröle angewiesen, weil die sonst zum gleichen Zwecke verwendbaren Erdöle nur ausländischer Herkunft sind. Daß daneben Teer der Rohstoff für unsere weltbedeutende chemische Großindustrie ist, wird bekannt sein.

Aus dem anderen Nebenzeugnis, dem Ammoniakwasser, wird das schwefelsaure Ammoniak gewonnen, ein für unsere Landwirtschaft unentbehrliches künstliches Düngemittel, dessen zunehmende Verwendung sehr wesentlich dazu beigetragen hat, daß die deutsche Landwirtschaft ihre Ernterträge bis zu einem solchen Grad steigern konnte, daß wir uns heute selbst ernähren und zur Versorgung unserer Bevölkerung nicht mehr auf die ausländische Einfuhr angewiesen sind. Es ist vielleicht nicht uninteressant und an dieser Stelle nicht verfehlt, darauf hinzuweisen, daß Deutschlands Teer der Rohstoff für unsere Ammoniak etwa 500 000 Tonnen jährlich beträgt, während der Konsum Englands in diesem künstlichen Düngemittel sich 1912 erst auf 90 000 Tonnen belief.

Wie wichtig also die weitere ausreichende Versorgung unserer Landwirtschaft mit schwefelsaurem Ammoniak ist, ist offenbar. Eine wesentliche Verminderung der Erzeugung an schwefelsaurem Ammoniak könnte verhängnisvoll werden, da heute die Einfuhr an Chilesalpeter, von dem im Jahre 1912 in Deutschland rund 800 000 Tonnen verbraucht wurden, unmöglich ist. Der Staat, wie auch die Allgemeinheit haben infolgedessen ein sehr erhebliches Interesse daran, daß sowohl die Kokereien wie die Gasanstalten in größtmöglichem Umfange weiter betrieben werden, damit die sehr wertvollen Nebenzeugnisse, Teer und Ammoniak, nicht ausbleiben.

Werden aber Kokereien und Gasanstalten in vollem Umfange weiter betrieben, so muß für die Koksversorgung Unterfunk geschaffen werden. Da es sich aber um ganz beträchtliche Mengen handelt, welche bisher hauptsächlich von den Hochöfenwerken, der Eisen- und Stahlindustrie, in Zementfabriken und Kalkwerken benötigt und verbraucht wurden, so ist eine Aufklärung darüber wohl am Platze, daß eine vorzugsweise Verwendung von Koks im Haushalt nicht nur keinen Nachteil in gesundheitlicher Hinsicht und auch keine Unbequemlichkeit mit sich bringt, sondern vielmehr Vorteile bringt, unter gleichzeitiger Unterstüßung der Interessen, welche der Staat und die Allgemeinheit an einer uneingeschränkten Erzeugung der Nebenprodukte Teer und Ammoniak haben.

Koks ist ein durch die Entgasung der Kohle gewonnener, hochwertiger Brennstoff von sehr kräftiger Heizwirkung. Er läßt sich in allen Feuerungsstellen verwenden und alle Produzenten werden in der Lage und bereit sein, die durch einen Beschluß der Brennstoffe etwa auftretenden Anfangsschwierigkeiten zu bewältigen, die in einer Uebertragung der Luftzuführung und der Feuerbedienungen liegen. Daneben ist wohl zu beachten, daß die Gasanstalten auch noch hervorragende Leistungen zum Wohle der Allgemeinheit zu vollbringen haben, indem sie unter sehr gesteigerten Selbstkosten die öffentliche Beleuchtung aufrecht erhalten, und durch ihre verteilte Lage von selbst die nächstgelegenen Brennstoffverarbeiter werden, eines Brennstoffes, der durchweg billiger wie Zechenkoks ist und infolge seiner hohen Heizkraft als sehr ergiebig und wohlfeil längst erkannt worden ist. Für die Brennstoffbedürfnisse Bevölkerung ist es dabei von Vorteil, daß die Gasanstalten mit zunehmendem Herbst und Winter ihre Gas-erzeugung, damit ihren Koksanteil steigern, also zur Bedarfszeit auch größere Mengen zur Verfügung haben wie im Sommer.

Die bereits von staatlichen Behörden gemachten Erlasse und Empfehlungen auf eine kräftigere Verwendung von Koks sind durchaus gerechtfertigt und verdienen vollste Beachtung des Publikums und eine gesteigerte Verwendung von Gaskoks unterstützt daneben die Städte und Gemeinden in der Erfüllung der ihnen obliegenden, in Kriegsjahren doppelt wichtigen Aufgaben zum Wohle der Allgemeinheit.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 7. Okt.

Das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse für den Großherzog von Baden. Der Großherzog von Baden hat heute folgendes Telegramm des Kaisers erhalten: Ich danke Dir herzlich für die Mitteilung, daß Du das 14. Armeekorps auf französischem Boden begrüßt hast. Deine Badener können stolz darauf sein, ihren Landesherren in Feindesland bei sich gesehen zu haben. Es gereicht mir zu besonderer Freude, Dir und den tapferen Söhnen Deines Landes ehrende Anerkennung zu Teil werden zu lassen, indem ich Dir das Eisene Kreuz zweiter und erster Klasse verleihe, dessen Insignien ich Dir überreichen lasse. Gott schenke unserer gerechten Sache den endgültigen Sieg. Gez. Wilhelm.

Das Eisene Kreuz erhielt: Hauptmann Schuster aus Karlsruhe, früher beim Telegraphen-Bataillon Nr. 4, Paul Gaudler, Oberfeldwebel der Reserve im 83. Kurhess. Reserve-Infanterieregiment, Sohn des Maschinenbauingenieurs S. Gaudler hier, und Feldwebel Karl Kiefer, Hallenmeister beim Städtischen Schlacht- und Viehhof Karlsruhe, ferner Unteroffizier Franz Weizner, Sohn des Schlossers Franz Weizner hier, und Arthur Brunisch, Sohn des Fabrikdirektors Paul Brunisch hier.

Die Badische Jubiläumsausstellung, die bekanntlich für nächstes Jahr in Aussicht genommen war, dürfte des Krieges wegen auf 1916 verlegt werden. In einer gestern stattgefundenen Sitzung des Hauptauschusses der Ausstellung wurde beschlossen, dem Stadtrat auf seine kürzliche Anfrage mitzuteilen, daß der Ausschuß angeichts der Verhältnisse die Verlegung der Ausstellung auf 1916 für geboten halte. Ein endgültiger Beschluß wird erst in der morgen stattfindenden Sitzung des Stadtrats gefaßt werden.

Neue Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten usw. Neue Feldpostbriefumschläge und Feldpostkarten kommen demnächst zur Ausgabe. Die neuen amtlichen Feldpostbriefumschläge, sowie einfache und doppelte Feldpostkarten werden verteilt, sobald die alten Bestände aufgebraucht sind. Es kommen immer noch Feldpostbriefe mit falschen Adressen bei der Post zur Aufgabe. Solche Briefe können nicht einmal abgeschickt werden. Die Mannschaften werden sehr darüber wiederholt durch die Führer der Kompagnien, Eskadrons usw. belehrt. Eine richtige Adresse muß bekanntlich die Formation und deren Zugehörigkeit genau angeben. Bei Truppenteilen, die einem Armeekorps-Oberkommando unmittelbar unterstellt sind, genügt die Angabe des Truppenteils und die Nummer der Armeekorps. Dasselbe gilt

für die Etappen-Inspektionen. Die Bezeichnung muß aber der Kriegsgliederung entsprechen. Willkürliche Namenbezeichnungen, wie Abteil Oberst X, kann die Post nicht berücksichtigen. Landsturmbatallionen sind nach ihrem Aufstellungsort unter Zusatz des betreffenden Generalkommandos zu bezeichnen, z. B. Landsturmbatallion 1 Leipzig vom 14. Armeekorps, oder Landsturmbatallion Hanau vom 18. Armeekorps. Ein Teil der Klagen über das Nicht-eintreffen von Nachrichten aus der Heimat beruht auf einer ungenügenden Beachtung der Bestimmungen.

Die Heimförderung von Leichen Gefallener. Nach einer Mitteilung des Kgl. Preuß. Kriegsministeriums können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linienkommandanturen zulässig. Aus Lazaretten des Heimatgebietes können Leichen mit Automobil auf Kosten der Angehörigen abgeholt werden. Ob eine Abholung von den Schlachtfeldern möglich ist, läßt sich nicht übersehen.

Ein Appell an die Sportvereine. Die Versorgung unserer im Felde stehenden Truppen mit warmer Unterbekleidung ist in besonderer Weise dadurch gefördert werden, daß die Sportvereine (Wassersport, Rasensport, Wintersport, Radfahrer- und Jagdvereine usw.) oder deren Mitglieder die in ihrem Besitz befindlichen Wollschäfen, und zwar Jaden (Sweater), Westen, Trikots, Kniewärmer usw. zur Verfügung stellen. Die Sportvereine des Landes und deren Mitglieder werden ersucht, derartige Spenden der für das 14. Armeekorps eingerichteten Annahmestelle Karl-Friedrichstr. 17 hier zuzuführen und nicht nach Berlin zu übersenden, da auf diese Weise für die schnellste Uebermittlung an die Truppen gesorgt wird.

Ein Wort für den kaufmännischen Mittelstand. Die Geschäftswelt im allgemeinen ist über daran. Da alles Unnütze vom Haushaltsbudget gestrichen ist und eben nur das Nötigste für Lebensnahrung und Notdurft gekauft wird, so gehen alle Geschäfte, die das Ueberflüssige führen, einer sehr trüben Lage entgegen. Daher muß an das zahlungsträchtige Publikum die Bitte ergehen: Schränke nicht alles ein und seid auch trotz dem Kriegsernte zuweilen ein wenig ausgabenfreudig, damit die andern leben können. Kaufkraft bedeutet in dieser Zeit doppelt eine Kaufkraft. Dies sei besonders auch den Frauen der dauernd gesicherten Stände gesagt. Sicher kann alles teurer werden und der Geldbeutel wird darum bei vielen nicht größer. Aber Krieg ist Krieg und getämpft muß überall werden, auch im Innern des Landes. Regelmäßig gestiegene Preise werden gern anerkannt. Die Kaufkraft alle, die in rechtlichen Geschäftsgeschäften rümpfen, um sich in dieser schweren Zeit über Wasser zu halten, bedürfen eines Fortganges im Umfange ihrer Lagerbestände. Darum reiche man ihnen die helfende Hand. Es stehen in unserer deutschen Kaufmannschaft gerade unter den Klein- und Mittelbetrieben so wertvolle Kräfte des Fleißes und der Tüchtigkeit, daß es außerordentlich zu beklagen wäre, wenn in diesen Schichten, Handel und Wandel unverhältnismäßig leiden müßte. Die führenden und einsichtigen Schichten unseres Volkes müssen eben nach allen Richtungen hin wirken und helfen, daß weder im kaufmännischen Leben, noch sonstwo die große Verzweiflung überhand nehme, die das zermürbt, was so sehr an uns von der Welt gehaßt wird, nämlich den streifen, deutschen Geist.

Unterhaltungsblatt Nr. 73, welches der heutigen Abend-Ausgabe der „Badischen Presse“ beiliegt, enthält: „Die Freiheit des Meeres.“ — „Belagerungsgeschichte (Illustr.).“ — „Prinz Franz von Bayern (mit Bild).“ — „Der Aebide von Begyprien (mit Bild).“ — „Der Gouverneur von Kantschou (mit Bild).“ — „Ein Duell in den Wäldern (mit Bild).“ — „Die Aghanen und ihr Herrscher.“ — „Mecheln (mit Bildern).“ — „Kriegs-Merlei.“ — „Reisentheater, Waldstraße 30. Das gut gewählte Programm bringt unter den aktuellen Kriegserlebnissen verschiedene Bilder von der deutschen Verwaltung in Brüssel, eine Parade der deutschen Truppen vor dem Gouverneur, vom östlichen Kriegsschauplatz mehrere interessante Aufnahmen, sowie Abbildungen von den berühmtesten Dum-Dum-Geschossen. In dem Film „Auf dem Schlachtfeld von Longwy“ sehen wir unseren Kronprinzen mit seiner siegreichen Armee. Einige spannende Dramen ergänzen das sehenswerte Programm.

Jahrhundertdiebstahl. Vor einer Wirtshaus der Amalienstraße wurde am Montag ein Fahrrad Marke „Ideal“ und aus dem Hauptpostgebäude ein Fahrrad Marke „Badenia“ gestohlen.

Verhaftet wurden: ein 48 Jahre alter Erdarbeiter aus Wittgenstein wegen Betrugs, Beamtenbeleidigung und Widerstands, ein 27 Jahre alter Maurer aus Teufschneureut wegen Diebstahls von 200 M., ein Bädergehilfe aus Worms wegen Unterschlagung von Raubgeldern, ein Tagelöhner von hier wegen Raubstörung und Widerstands, sowie eine Putzfrau aus Sagsfeld wegen Unterschlagung.

Großh. Hoftheater Karlsruhe.

Karlsruhe, 7. Okt. Heinrich von Kleist ist ja seit Jahren „modern“ geworden — heute aber ist er „zeitgemäß“; nicht etwa wegen seiner patriotischen Stücke an und für sich, die Meisterwerke sind, sondern um der inneren Bereicherung willen, die sein Geist, sein Temperament und seine plastisch-anschauliche Sprache dem Weltbegriff „deutsch“ gegeben haben. Die große Gefühlserregung, die uns dieser Krieg eben erst beschert, hat Kleist schon vor hundert Jahren gemacht. In glühenden Tönen singt er seine Ueberzeugung von dem Wert des Deutschtums für die Allgemeinheit der Völker der Erde. Von ihm erwartet er die Vertiefung, die Durchleuchtung der Weltseele. Und scheint es nicht, als seien wir auf dem Wege nach diesem herrlichen, erhebenden Ziele?

Im „Prinzen von Homburg“ strahlt dieser Glaube an die große deutsche Berufung und die Zuversicht, daß die Zeit der Erfüllung nicht mehr fern sei, morgenkräftig und bezwingend auf. Vom dritten Akt ab werden Handlung und Wort zum unmittelbaren, wärmependenden Erlebnis. Der Prinz, der Kurfürst, Katalie, Kottwitz — wir sehen das Edel-Menschliche vor uns erstehen und wachsen. Ein echter Schöpfer war hier an der Arbeit, das spürt man; und auch er durfte sein Auge mit Wohlgefallen darauf ruhen lassen und sehen, daß „es gut war“.

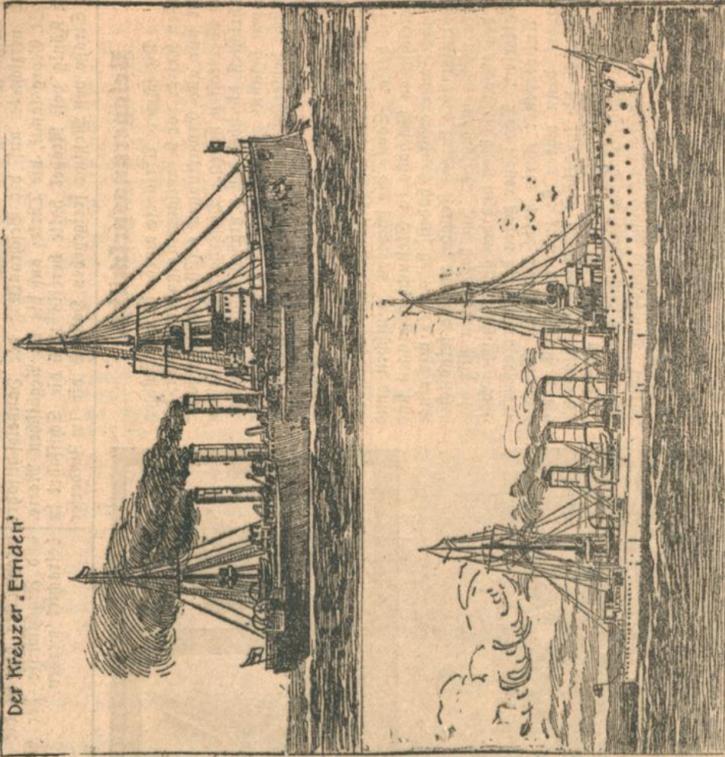
Die Aufführung, unter der sorgfamen Spielleitung des Herrn Otto Kienischer nahm einen schönen Verlauf. Wahrhaftig germanische Prachtgestalten stellen die Herren Baum bach (Kurfürst), Lütjohann (Prinz v. Homburg) und Fritz Herz (Kottwitz) auf die Bühne. Jedes Wort, jede Bewegung hatte die Kraft und die Höhe gesteigerten Lebens. Sprachlich fügte sich Herr Paschen, der die naturalistische Note vorzieht, nicht ganz in den Stil des Ensembles; im Spiel jedoch, das von Sicherheit und Bornehmheit getragen war, gab er ein gutes Bild des Grafen Hohenzollern. Fr. Carstens gab die Katalie sehr sympathisch; vor allem wirkte sie durch natürliche Einfachheit und durch die künstlerische Zeichnung der seelischen Uebergänge. Frau Marie Frauendorfer trug als Kurfürstin sehr gut den Ton des Ritterlich-Weiblichen. In den übrigen zahlreichen Rollen zeichneten sich vor allem die Herren Dapper, Höder, Gemme, Schindler, Kienischer, Hertel usw. aus.

Das Publikum, das erst vom dritten Akte ab wärmer wurde, bereitete dem Stücke und den Darstellern herzliche Ovationen.

Die Freiheit des Meeres.

Man hat im deutschen Vaterland auf die kühnen Streifzüge unserer fernen Kreuzer, die auf allen Meeren trotz der sie rings umlauerten überlegenen Mächte der englischen Kriegsschiffe, die Handelsflotte Großbritanniens nehmen und sie in den Grund bohren. Allen voran die beiden Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“, von denen die „Emden“ in den ostindischen Gewässern des Großen Ozeans, die „Karlsruhe“ die den Namen unserer badischen Heldengadt so hoch durch die Welt klingen läßt, in dem westindischen Gebiet des Atlantischen Ozeans ihre waghalsigen Züge unternimmt. Freilich müssen auch die Engländer, denen diese Bemühung ihres Handels gang besonders peinlich ist, zugeben, daß die deutschen Kreuzer sich gegen die Mannschaften der genommenen Schiffe Freundschaft bezeugen und für ihre Sicherheit besorgt sind, und auch, daß sie streng das Völkerrecht achten und nicht den neutralen Handel beeinträchtigen. Anders aussieht die Lage, wenn die Schiffe England alle Mittel an, um die Schifffahrt zu hemmen, einzuschließen oder selbst inzugreifen. England, das sich so gern als den ebedenklichen „Beschützer der neutralen Seefahrt“ anpreist, hat das Recht immer nur geschätzt, wenn dies in seinem Nutzen lag, und so tat es auch jetzt strupplos jenen Völkerrechtlich, allgemein anerkannten und angenommenen Grundsatz an, wonach die Straßen des Weltmeeres in Kriegszeiten von den Schiffen neutraler Staaten ungehindert befahren werden dürfen. Das ist die große Errungenschaft der „Freiheit des Meeres“, die erst in der modernen Zeit durchgesetzt worden ist.

Der Kreuzer „Emden“



Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“

Alexander VI. ging als Statthalter Gottes, der das Recht habe, Länder, Völker und Meere als Lehen zu verteilen, noch weiter und teilte die neu entdeckten Weltteile mit ihren Meeren durch eine von Papst zu Papst gegogene Linie zwischen Spanien und Portugal. Der spanische Seeheld in Lissabon, der sich für die portugiesische Krone bei der Königin Elisabeth, weil Sir Francis Drake bei seiner Weltumsegelung mit englischen Schiffen im Indischen Ozean erschienen war. . . Doch die Königin erwiderte ihm, daß das Meer allen gemeinsam gehöre und der Holländer Wrotius nahm 1609 hieraus die Verantwortung für seine Abhandlung „Mare liberum“, in der er das Recht des holländischen Handels in den Indischen Gewässern verteidigt. Von dem einseitigen Geßloß der Spanier geht heute nur noch die Inschrift am Arsenalort von Cadix: „Tu rogere imperio fluctus Hispano momento“.

Doch bald zeigte sich England nicht weniger tyrannisch als Spanien. Johannes Seeben unterbreitete dem König Karl I. eine Schrift, worin die Grenzen des „Britischen Meeres“ festgelegt waren: nach Norden war es der Teil des Ozeans, der die Orkney-, Schetland-, Faröer-Inseln und Island befaßt; nach Süden der atlantische Ozean bis zur panischen Küste; nach Osten die Nordsee; nach Westen die britischen Inseln. In diesen Gewässern mußten fremde Kriegsschiffe bei der Begegnung mit englischen die Segel streichen und die Flagge emholen, auch mußten sich die Engländer das Durchgangsrecht über fremde Handelsflotte an. Frankreich und Holland sträubten sich zwar gegen diese englischen Forderungen, doch mußte sie Holland in dem Vertrage von Breda bedingungslos anerkennen. Trotzdem ging der Kampf weiter bis in die napoleonische Zeit, und er wurde erst im letzten Jahrzehnt mit dem Aufstehen neuer Seemächte und dem Einlehen der Dampfschifffahrt durch diplomatische Auseinandersetzungen erledigt.

Die großen italienischen Handelsrepubliken des Mittelalters lösten die römische Herrschaft ab. Venedig verlor 1255 seine Hoheitsrechte über das Adriatische Meer. Die holländischen Schiffe, die die Republik legte 1273 ihren Handel auf und legte große Verkehrsverbindungen auf. Venedig gründete sich das Recht Venedigs? Karthago hatte keine Macht auf See, auf keine Eroberungen und keine Siege über Göttern, Franken, Ungarn und schließlich über den Kaiser Garbarossa. Doch um der Welt den Namen des Reichs zu erhalten, ließ sich Venedig vom Papst Alexander III. die Herrschaft über die Adria zur Belohnung für seinen erfolgreichen Bestand im Stütz der Venedigern mit dem Meer, diese der Venedigern wiederbeschreiben. Zeremonie an Bord des „Bucintoro“ wurde ein vom Papst dem Dogen gewährtes Privileg.

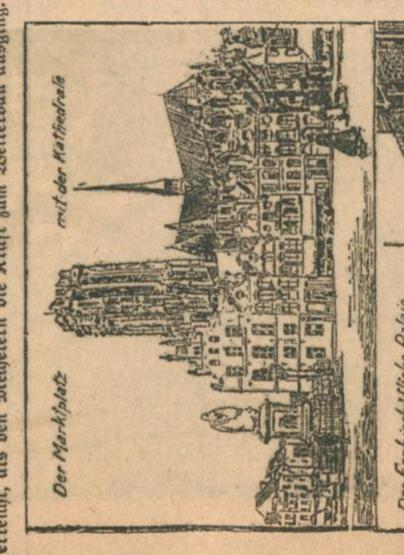
Wespehner vor allem hängen, das ist die Zeit der Margarete von Österreich, der sie auf dem Großen Plak auch ein Denkmal errichtet haben. Sie war hier groß geworden, sie liebte die Stadt, sie residierte hier. Ihr Palast ist heute noch zu sehen: er steht im Osten der Stadt, unweit der alten Umwallung und dient heute als Justizpalast. Zum Teil zeigt er noch die Formen der spätgotischen Baukunst, die sich in Wiedeln lange mit Hartnäckigkeit erhalten haben, aber die jüngeren Teile des Gebäudes sind kunstgeschichtlich als das älteste Beispiel der Renaissance in Belgien besonders interessant. Hier wohnte, hier regierte die von Goethe so fein geschilderte Statthalterin, und später war der umfangreiche Gebäudekomplex lange das Eigentum der Familie Granvelle. Denn ein Granvelle war der erste, der den erblich erblichen Stuhl von Wiedeln einnahm. Die Hauptkirchen der Stadt gehen alle auf die gotische Zeit zurück, vor allem die des Großen Plak beherrschende Kathedrale. Die Gebirge des heiligen Romuald, die hier bezeugt sind, übten auf die frommen Wallfahrer des Mittelalters eine gewaltige Wirkung; reichlich strömten fromme Spenden herbei, und so konnten die Wespehner den Plan einer Klosterkirche realisieren, nicht weniger als 870 Quadratmeter mißt die Fläche des Inneren, nicht nur weit, wie bereits bemerkt, der gewaltig geplante Turm nicht zur Vollendung gediehen ist, so wirkt das ungeheure Bauwerk doch gedrückt und massig. Und alles in allem genommen ist dieser Große Plak eine melancholische Stätte. Die Gegenwart schließt, und es ist nur die Vergangenheit und immer die Vergangenheit, von der die einstige Luthhalle und von der die alten, hohen, oft fein gegliederten Giebelhäuser zu erzählen wissen.

Aber Wiedeln besitzt doch verschiedene Kostbarkeiten, die selbst flüchtigere Reisende veranlassen, hier einen Zug zu überbringen. Das sind die beiden Meisterwerke des Rubens, die es hütet. Beides sind eigenhändige Schöpfungen des Künstlers. Für den Hochaltar der spätgotischen Johanneskirche hat er eine prächtige Anbetung der Könige und eine Reihe von Kitzelbildern mit Motiven aus dem Leben des Johannes gemalt und im Chorungang der noch später entstandenen Liebrautkirche hängt sein berühmter Kitzelbild, den er 1618 für die Kitzelgilde der Stadt gemalt und für den er 1600 Gulden Honorar erhalten hat. Was für ein Feuer, was für ein Temperament, was für eine Lebensfülle ist hier auf ein paar Quadratmeter Leinwand gebannt! Und nun tritt man wieder auf den Kirchplatz hinaus — schweigende Rede . . . schlafende Häuser . . . eine träumende Stadt . . .

Das bedrohte Feuilleton. In dieser Zeit der allgemeinen Kriegserwartungen, wo die Wälder nicht nur sich, sondern auch ihre Erzeugnisse bis hinaus zu den verschiedensten Sprachen beschämen, gibt es kaum eine Stelle, wo der Krieg aller gegen alle nicht hindurchkommt. Seit er selbst in die Städte eingebrungen, die innerhalb der Kriegserwartungen noch am Feuilleton geblieben war: in das Feuilleton. Als einem französischen Einbürgerung, der bekräftigt werden muß. Zahlreiche Zeitschriften aus unserem Vaterlande wenden sich gegen den weiteren Gebrauch dieses Wortes und verlangen einen deutschen Ersatz dafür. Sogar aus dem Thorne Lager senden uns die Feuilleton der „Kantone Urnschhof“ folgenden launigen Protest, der neben allem übrigen für die vornehmste Stimmung im Osten spricht: „Schreibt du noch „Feines Feuilleton“? Du bist doch sonst recht weis und klug: Der deutsche Worte gibt's genug. Drum laß das „Feuilleton“ jetzt fort, Und wähl' ein edles deutsches Wort! So ist es uns in Thorne recht gut. Die Klauen haben wenig Mut. Wir möchten sie so gern mal sehn, Denn, liebe Volk, wir schreiben schon! Die gleiche Forderung stellen viele andere. Wir sind nun grundsätzlich gerne bereit, in eine Erweiterung der Frage einzutreten; aber wir bitten nicht nur um Protekte, sondern um Vor schläge. Und zwar um brauchbare. Denn das bedrohte Feuilleton hat auch einen Redakteur, aus dem man ja schließlich einen Schriftleiter machen könnte, Krikel aber, wie etwa „Blattschneidestricher“, wären freilich für viele ein unangenehmer Grund zum Aufpassen und zum Aufgeben des also bescheidenen Berufes. Darum also: Vor schläge, Vorschläge — dann wollen wir uns gerne bessern und befehlen.“

Für die Redaktion verantwortlich: Albert Berger. Druck und Verlag von Fetsch, Internaten in Karlsruhe.

Aus seiner Höhe zwischen den hohen Häusern der Straßen Wasser aufsteigen sehen: das ist das Wasser der schlagüberfluteten Dyle, die in viele Arme geteilt, Wiedeln durchfließt. Nicht weniger als 35 Brücken führen über diese Klusarme, und von vielen dieser Brücken genießt man gar schöne Ausblicke. Stattliche Türme ragen aus der dichten Säulenhalle empor; der größte von ihnen aber, der Turm der Kathedrale St. Romuald, der als ein Kiebel von 106 Metern geplant war, blüht melancholisch als unvollendetes Werk auf der Stadt nieder — es war noch nicht die Höhe von 100 Metern erreicht, als den Wespehner die Kraft zum Weiterbau ausging.



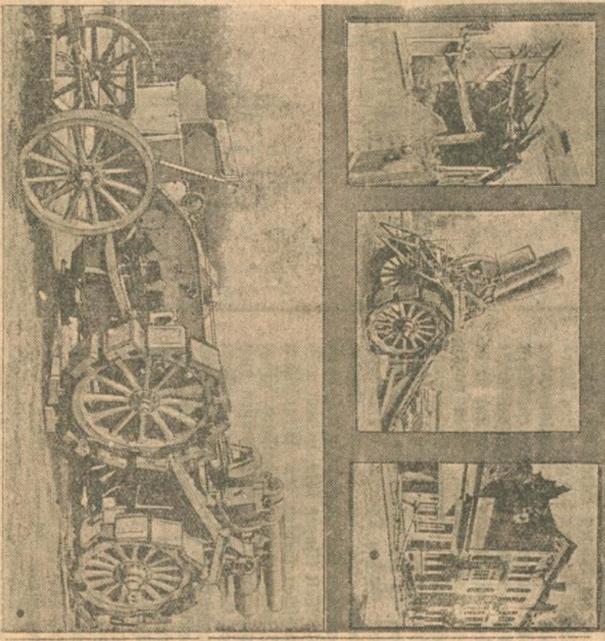
Bilder aus Wiedeln.

Man würde der Segler in den Wäldern mit einem Blau umfassen. Was er aber am wenigsten sehen würde, das sind — Menschen. Rege pulstendes Leben ist in Wiedeln nur am Bahnhof zu finden, den die Züge verschiedener betrieblicher Hauptlinien durchziehen. Sonst ist Wiedeln eine tote Stadt. Leer ist der „Große Plak“, und nur, wenn das berühmte Glockenspiel auf St. Romualds Turme im Wettstreit mit den anderen Türmen der Stadt seine eigenartig ergreifenden Weisen erschallen läßt, dann sammeln sich zu diesem Fest, das alljährlich im Sommer stattfindet, hier auf dem Großen Markt ein paar Tausend andächtige Zuhörer. Das Wiedeln von heute trägt das Gepräge einer gestillten Stadt. Es ist Belgien's kitzelnde Hauptstadt. Als es darauf verzichten mußte, füllte die Residenz des spanischen Statthalters zu sein, da ward hier gleichsam als Ersatz das Erzbis tum gestiftet und diesem das Krönat über ganz Belgien verliehen. Aber die Dornen der Kunst, die Wiedeln anziehend machen, stammen bereits aus älterer Zeit. Sie stammen aus der großen Zeit der freien Blüte der Stadt im Mittelalter, da hier das Gewerbetreiben sich großartig entfaltet und die 17 Zünfte von Wiedeln an Reichtum, Macht und Hebermut mit einander wetteifern. Ganz besonders waren es die Wiedelner Leineweber, die damals die Köpfe gar hoch trugen; sie durften es auch, denn nicht weniger als 8200 Werkräten hatten sie in der Stadt und ihrer Umgegend. Schließlich gingen sie soweit, daß sie mit den Wiedelner in der Hand die Obermacht in der Stadt zu erringen versuchten und dabei verwickelten sie. Aber noch lange behielt die Leinwand- und Fuchergewand von Wiedeln ihren Ruf. Das waren die Tage der Gotik, die erste Blütezeit Wiedelns. Die Epoche aber, an der die Erinnerungen der

Geisteszustände gewählten Preise, von fremden Sachverständigen beim Schlichten des Preises und Sines Moggen zu fordern, fallen lassen. Es erhielt im Sperrige von Kopenhagen (1857) für diesen Grund eine in 20 Jahren zu zahlende Entschädigung von 93 Millionen Mark und die volle freie Freiheit der Ausfuhr wurde proklamiert. Eng-land verzichtete auf die Beschränkung der Schiffsahrt im E. Georgien, die Türkei auf die im Westlichen Meer. Der König von Nepal hatte bereits 1815 die Schiffsahrt in der Straße von Messina freigegeben, Island die im Zuluere

Belagerungsgeschichte.

Die schwere Artillerie wurde in dem jetzigen großen Artillerie vor bebenfame Aufgaben gestellt, die nicht nur alle Eroberungen erfüllt, sondern sogar noch überboten haben. Die Artillerie hat die letzten Geschützen, die über den befestigten Angriff auf Genua bekannt gemacht worden sind, in doppelter Hinsicht bemerksamer. Einmal zeigen sie die geringe Überhandkraft aller Belagerungsanlagen, auch der modernsten gegen die Mächtigkeiten der neuen Geschütze. Es widerholt sich hier, was sich auch bei allen anderen Festungen und Sperrforts gezeigt hatte. Sowie die schwereren Geschütze in der Stellung gegangen sind, so hat die Feuer eröffnet haben, bevor es nur eines vorwärtsmächtig kurzen Feuers, um die feindlichen Werke niederzudämpfen. Im besondern gilt dies von den 42er Geschützen und den österrischen Mörserartillerien. Das Feuer gegen die bisher erfolglosen Mörsergeschütze hat die Mächtigkeiten der neuen Artillerie bewiesen, dann waren sie auf demselben Stande geblieben, bis die feindliche Mörsergeschütze durch die neue Artillerie zerstört wurde. In der Photographie ist die neue Artillerie dargestellt, (oben in der Mitte) baselbe in Feuerbereitschaft, daneben durch Doppel-Schrauben gesteuerte Mörsergeschütze in Stellung.



Der Scheitern von Aegypten.

Trotz des Drängens der englischen Regierung, Konstantinopel zu verlassen und eines der ihm von den Engländern angebotenen Schiffe zu besetzen, beharrt der Sultan auf dem Besuche der Heiligen Stätten.



Der dritte Sohn des Königs Ludwig III., ist bei einem der letzten Kämpfe auf dem westlichen Kriegsschauplatz am Dniepr gefangen worden. Die Operation des Fortschritts ist demselben verunmöglicht worden. Die Operation des Fortschritts ist demselben verunmöglicht worden.

Der Gouverneur von Finnland.

Die Verhältnisse bei in der Hauptstadt des finnischen Reichs sind sehr unruhig, zumal die finnische Regierung gegen die Angelegenheiten der Schweden und Engländer einseitigen Beschlüssen, welche die finnische Regierung in der letzten Zeit in der Hauptstadt des finnischen Reichs getroffen hat, sehr unruhig sind.

proklamieren und von 1897—99 zur Marineverwaltung kommandiert. Inzwischen ertrug er am 12. Juni 1897—99 die Kommandantur der 1. Division der Marine, am 1. April 1898 wurde er zum Kommandanten der 1. Division der Marine ernannt, am 28. März 1903 zum Kommandanten der 1. Division der Marine ernannt, am 1. April 1904 zum Kommandanten der 1. Division der Marine ernannt, am 1. April 1905 zum Kommandanten der 1. Division der Marine ernannt.



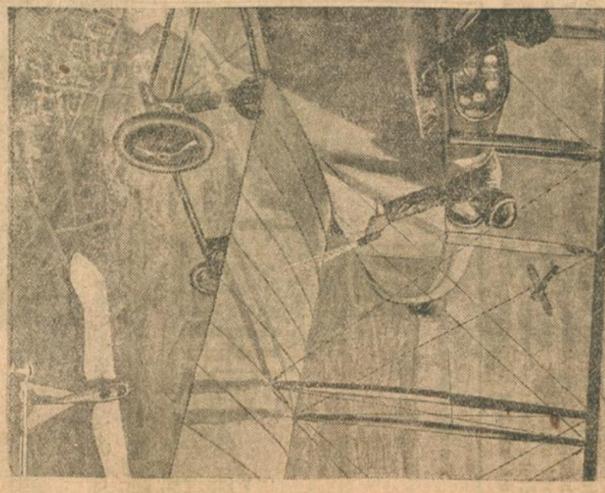
Kapitän Theodor von Stauditz, Gouverneur von Stauditz.

er am 15. Oktober 1907 zum Gouverneur von Stauditz ernannt wurde, am 27. Januar 1909 zum Gouverneur von Stauditz ernannt wurde, am 27. Januar 1909 zum Gouverneur von Stauditz ernannt wurde, am 27. Januar 1909 zum Gouverneur von Stauditz ernannt wurde.

Die Jähnen und ihr Verkehr.

K. F. nach den jüngsten Nachrichten hat der große Wettbewerb zwischen den Jähnen und ihren Verkehrern begonnen. Die Jähnen sind in der Lage, den Verkehr zu erleichtern, indem sie die Lasten auf den Jähnen verladen und so den Verkehr zu erleichtern. Die Jähnen sind in der Lage, den Verkehr zu erleichtern, indem sie die Lasten auf den Jähnen verladen und so den Verkehr zu erleichtern.

Ein Quell in den Füssen im jetzigen Kriege zwischen einem englischen Doppeldecker und einer deutschen „Tante“ ist unter heftigen, nach dem Verlauf der Kämpfe gemessenen 910.



nach der neuesten Nachrichten sind noch nicht genügend geschäftlich. Dabei liegt der Hauptgrund in der Unmöglichkeit, die Lasten auf den Jähnen zu verladen. Die Jähnen sind in der Lage, den Verkehr zu erleichtern, indem sie die Lasten auf den Jähnen verladen und so den Verkehr zu erleichtern.

Neckeln.

K. F. Neckeln, halbwegs zwischen Stängel und Stumpf, ist ein Spiel, das zwischen zwei Personen gespielt wird. Die Spieler versuchen, den Gegner zu neckeln, indem sie ihn durch ihre Bewegungen zu verwirren. Das Spiel ist ein Spiel, das zwischen zwei Personen gespielt wird.

Karlsruher Strafkammer.

Δ Karlsruhe, 6. Okt. Sitzung der Strafkammer II. Vorsitzender Landgerichtsdirektor Oser; Vertreter der Staatsanwaltschaft Staatsanwalt Dr. Hafner.

Der Tagelöhner Peter Unger aus Ludwigshafen ließ 64 Pfund Heidelbeeren von einem Dritten an eine Händlerin in Pforzheim schicken. Als die Beeren eintrafen, begab er sich zu der Händlerin und verkaufte diese die Früchte zu drei Pfennig für das Pfund. Bei einem Bankbeamten, dem er für einen Kohlenhändler Kohlen brachte, erhob er aufgrund einer gefälschten Rechnung den Betrag von 3 Mk. 50 Pfg. zu viel und verwandte diesen Betrag für sich. Wegen Kundenfälschung und Betrugs im Rückfalle wurde er zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Unger hatte verlangt, daß er zu Zuchthaus oder zum Tode verurteilt werde. Das Gericht tat ihm diesen Gefallen nicht, trotzdem nahm er die Strafe an und bemerkte, man könne ihm auch lebenslanglich die Ehrenrechte abprechen, er gehe ja doch nicht wählen.

Wegen verführter Abtreibung wurde die Ringmachers-Ehefrau Barbara M. geb. S. zu 3 Monaten Gefängnis, wegen Beihilfe zur Abtreibung der Ehefrau Ringmacher Eugen M. aus Pforzheim ebenfalls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe des Ehe-mannes ist durch die Untersuchungshaft verbüßt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Wegen Unterschlagung war der Schneider Albert Klaitz aus Pforzheim vom Schöffengerichte zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen das Urteil legte er Berufung ein. Diese wurde von der Strafkammer verworfen, da Klaitz im Verhandlungstermin nicht erschienen war.

Der Kartoffelhändler Karl Weiffert aus Maulbronn, der bereits etwa 40 Mal vorbestrafte Mensch, hatte auf dem Pforzheimer Markte einen Schuttmann mit einem in Pforzheim nicht unbekanntem Schimpfwort bedacht. Das Schöffengericht verurteilte Weiffert, der vom Staatsanwalt heute als gewohnheitsmäßiger Beamtenbeleidiger charakterisiert wurde, zu 3 Wochen Gefängnis. Die Berufung Weifferts gegen dieses Urteil wurde heute zurückgewiesen. Weiffert hatte sich damit zu begnügen versucht, er habe angenommen, daß jenes Schimpfwort keine Beleidigung darstelle.

Gartenbauverein Karlsruhe. Unter dem Protektorat A. R. S. der Frau Prinzessin Woz.



Die heutige Monats-Verammlung findet im Koloosseums-Saal statt. Der Vorstand.

Abrepharien ein- u. mehrfarbig werden rasch u. bill. angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

Zu kaufen gesucht. Mauserpistole mit Munition zu kaufen gesucht. 842389 Landesgewerbeam., Karl-Friedrichstraße 17.

Selnie 42882 für Artillerie und Infanterie zu kaufen gesucht. Offerten an Ph. Hirsch, Steinstr. 2, II. Suche gut erhaltenen Mädchen-Wintermantel, Größe 42, zu kaufen. Offerten unter Nr. 842343 an die Exped. der „Bad. Presse“ erb.

Serrenfahrrad gebraucht, jedoch in sehr gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Gebl. Offerten unter Angabe der Marke und Preis erb. unter Nr. 842373 an die Expedition der „Bad. Presse“.

Emailerd gut erhalten, zu kaufen gesucht. 842375 Kriegerstraße 76, part.

Männlicher Kanarienvogel sofort zu kaufen gesucht. 842351 Ziegler, Waldhornstr. 30, I.

Zu verkaufen für eine Sattlerei sehr geeignetes Anwesen, kleines Haus mit geräumigen Verfassungen u. schönem, großem Garten, an herrlichem Gartensplatz gelegen, zum Preis von Mk. 10000.— mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Die Garnison besteht aus Infanterie, Artillerie, Maschinenabwehr-Abt., Luftschiffer- u. Pioniertruppen. Es können für einen Anwärter sofort Aufträge zugesichert werden. Gebl. Anfragen unter F. St. 7000 an Rudolf Mosse, Straßburg i. G. 5540a.2.1.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe äußerst günstig Manufaktur- und Schuhwaren en bloc. Offerten unter Nr. 14852 an die Expedition der „Bad. Presse“ erbeten.

Mehrere 1000 Mehlsäcke zu verkaufen. Gebl. Offerten erbitte mit Preisang. u. Nr. 842398 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Billig zu verkaufen: ein Dwan und kleiner Brautkäufer. 842361 Kufenstraße 27, 2. St.

Zwei Bestirole, gut erhalten, werden billig abgegeben. 842354 Kaiserstraße 50, part., r.

Zu verkaufen 1 Junfer u. Hofen, Größe 3, 1 Ausbangeisen, 842374 1 großer u. 1 kleiner Firmenstich, Säbingerstr. 110, Büro im 2. St.

Großer Ladenschrank mit Glastüren billig zu verkaufen. 842355 Akademiestr. 26 im Laden.

Ein noch sehr Kinderwagen auf erhaltener Kinderwagen billig zu verkaufen. 2.1. Zu erfragen unter Nr. 842356 in der Exped. der „Bad. Presse“.

Starkes, gut erhaltenes Fahrrad Nr. 17.— zu verkaufen. 842396 Mühlburg, Weibelstr. 12, III, r.

Eine fruchtige Kuh und eine großtrücht. Kalbin, beide Simmentaler Abstammung, sofort billig zu verkaufen. Näb. bei Altrathschreiber Nagel, Leopoldshafen, Hauptstr. 35.

Hohes Einkommen! durch den Betrieb eines interessanten Artikels vom Weltkrieg. Verkaufspreis nur 25 Pfg., aber Massenartikel. In allen Schulen, Vereinen, Gasthäusern u. auf der Straße spielend leicht veräußerlich. Bis zu 50 Mark täglicher Verdienst. Muster gegen Einzahlung von 20 Pfg. in Marken von Rich. Kretzel, Zwingstr. 12, Marbach.

Zum sofortigen Eintritt wird ein junger Mann zur Aufnahme für ein hohes Kontor gesucht. Bedingung ist gute Schulschrift und solides Arbeiten. Offerten mit Zeugnis- u. Photographie befördert unter Nr. 14849 die Expedition der „Badischen Presse“. 2.1.

für die Schwimmhalle zu sehr mäßigem Preis. Vom 1. Oktober bis 31. März. 14778 Erwachsene Mk. 13.—, Kinder Mk. 10.— und Mk. 6.50. Friedrichsbad Kaiserstr. 136, inmitten der Stadt.

Gutes, mittelgroßes Pferd für Messer oder Milchwändler passend, zu verkaufen. 842304 L. Schraff, Auerstraße 4.

4 gute Ackerpferde zu verkaufen. 842363.2.1 Mappendorferstraße Nr. 58, Karlsruhe-Darlanen.

Hund, mittelgr., kurzhaarig, sehr wachsam u. abverl., in gute Hände abzugeben. 842346 Heilstr. 25, II.

Dung ist billig abzugeben. 14839.2.1 Douglasstraße 30.

Stellen-Angebote. Schreibgehilfe. Auf ein kleineres Anwaltsbüro wird ein tüchtiger Schreibgehilfe gesucht, der auf Ideal-Schreibmaschine schreiben kann. Off. u. 842348 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Hohen Verdienst erwerben tüchtige Damen und Herren durch Vertrieb eines patriotischen Massenartikels. Angebote unter C. B. 100 Wüllersgraben Lindau. 5488a

Redegewandte Leute zum Besuch von Privatien für einen äußerst gangbaren Artikel gesucht. Leichtes Arbeiten, guter Verdienst. Verwandtenmittheilung nicht erforderlich. 842358.6.1 Kriegerstraße 42.

Wer vertritt 5 J. Schläger, ohne Konk. Verlag H. A. Forster, Mannheim. B. 6292 Wir suchen: 14843

Mittl. Bekämmerin f. Eisenwar. Kanim. Verein f. weibl. Angestellte C. B. Amalienstr. 14b. Sprechstunden von 1/2-1 Uhr. Kostenlose Stellenvermittlung für Mitglieder und Prinzipale.

Lehrmädchen gegen Anfangsgehalt sofort gesucht. 14847 Ludwigplatz.

Suche sofort oder in 8 Tagen tüchtigen Kaminfeger-Gehilfen. C. Fleig, Kaminfegermeister, Kuppenheim bei Raßatt.

Tüchtige Küfer sofort gesucht. C. Niedermayer, Kaiserallee 27. 2.1

Junger Mann nicht unter 18 Jahren kann werben. 842397 Dürkopp-Garage Offenburg.

Fuhrknecht kann sofort eintreten. 14846.2.1 Winterstraße 40, part.

Gesucht auf sofort ein junger, zuverlässiger Mann v. 16-20 Jahren als Hausbursche, hoher Lohn u. dauernde Stellung. Fischer, 842341 Kantine 1. Bahl. Regt. 109.

Jung. Hausbursche, der radfahren kann, sofort gesucht. 14848 Kronenstr. 47, Baderstr.

Suche für sofort einen tüchtigen, zuverlässigen Burschen welcher gut mit Pferden umgehen kann. Näheres 14859

Schmitt, Biergroßhandlung, Bernhardtstraße 7.

Lehrling gesucht. Wir suchen zum baldigen Eintritt einen mit guten Schullennissen versehenen jungen Mann als Lehrling gegen sofortige Vergütung. 14850

Eikann & Baer, Papierwarenfabrik.

Mehle & Schlegel

Kaiserstraße 124

zeigen den Eingang der Neuheiten für Herbst und Winter an.

Kleiderstoffe — Blusen Trauer- und Halbtrauerstoffe Samt und Seide Kleiderröcke — Unterröcke Schürzen. 14847

Für unsere Soldaten:

Hemden — Unterhosen — Socken wasserdichte Kriegswesten mit Aermel Kopfhüllen — Leibbinden — Taschentücher Molton-, Flanoll-Fusslappenstoff

Die Preise sind billigst gestellt.

Vortrag

über Frauenarbeit fürs Rote Kreuz

Ein Tag in der Einkochküche bei Junker & Ruh Samstag, den 10. ds. Mts., abends 8 Uhr, im großen Saal der Festhalle,

von Fr. Ely Schmidt unter frdl. Mittheilung von 30 Helferinnen. Während des Vortrages Zubereitung von Krankenkost, Einwecken von Gebäck, Fruchtsäften etc., Braten von Wild u. Geflügel auf dem Grill. Die vollen Einnahmen fließen dem Roten Kreuz zu, da der Saal von der Stadt gratis überlassen und die übrigen Unkosten von derselben getragen werden.

Ueber die meisten Plätze ist bereits verfügt, einige Eintrittskarten zu Mk. 2.—, Mk. 1.— und 20 Pfg. sind bei Geschw. Moos, Kaiserstraße, zu haben. 842318.2.1

Das Damen-Komitee der Einkochstelle bei Junker & Ruh.

Weinrestaurant z. Eckschmitt

Kaiserstrasse 231. Haltestelle der Strassenbahn.

Morgen Donnerstag sowie jede Woche Donnerstag Schlachtfest. Spezialität: Spanische Schlachtplatte Spanische Metzelsuppe — Ia. „Blusen“.

Empfehle gleichzeitig meine naturreinen spanischen und deutschen Weine. Juan Ahicart. Span. Rot- und Weißweine über die Straße, von 70 Pfg. an per Liter. Ungenierter Eingang von der Hirschstraße zum Schalter. 14844

Kaffeehaus Museum und Odeon.

Heute eingetroffen: 14840

Neuer süßer Gimmeldinger - Kriegswein

Ungeziefer jeder Art

beseitigt rasch und gründlich unter voller Garantie die größte u. leistungsfähigste Ungeziefer-Vertilgungs-Anstalt 13331* Deutsche Versicherung gegen Ungeziefer Anton Springer, Markgrafenstraße 52 und Ettlingerstraße 51. Telefon 2340 Telefon 1428. Engros- und Detailverkauf absolut zuverlässiger und erprobter Vertilgungsmittel.

Arztliche Praxis.

In schönster Gegend des bad. Oberlandes ist sehr gute Stadt- und Landpraxis gegen Uebernahme des Anwesens unter günstigen Bedingungen Familienverhältnisse halber sofort abzugeben. Offert. unt. Nr. 842386 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Verloren

Dienstag nachmittag zwischen 1/5 bis 1/6 Uhr ein Frauring von Karlsruh, über Ludwigplatz, durch die Waldstr., der Kaiserstr. entlang. Abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro. 842380

Verloren

ein Brillant-Ohring. Abzugeben gegen gute Belohnung. 842385 Seminarstr. 4 a, 1. St.

Winterhalbjahreskarten

für die Schwimmhalle zu sehr mäßigem Preis. Vom 1. Oktober bis 31. März. 14778 Erwachsene Mk. 13.—, Kinder Mk. 10.— und Mk. 6.50. Friedrichsbad Kaiserstr. 136, inmitten der Stadt.

Haushälterin gesucht!

Bediener Staatsbeamter, in größ. Amtsstadt, sucht auf 1. Dez. d. Js. ältere, wohlgepflegte Haushälterin, die in allen Zweigen der Haushaltung gut bewandert ist. Offerten unter Angabe von Lebensalter u. Gehaltsansprüchen u. An-schluss von Zeugnissen wollen unter Nr. 8534a in der Expedition der „Bad. Presse“ abgegeben werden.

Für sofort Alleinmädchen jung, fleißig, mit Zeugnissen gesucht. 842368 Kriegerstraße 4, 2. Stod.

Gesucht auf 15. Oktober fleißiges Mädchen für Küche u. Hausarbeit. 14846 Wilhelmstraße 22, 1. Stod.

Dienstmädchen, ordentliches, zum sofortigen Eintritt gesucht. 842380 Müppurrerstraße 5, 3. Stod.

Mädchen-Gesuch. Ein braves, fleißiges Mädchen, welches schon geübt hat, für häusliche Arbeiten gesucht. Zu erfragen 842387 Akademiestr. 28, 1. St.

Suche ver sofort ein sauberes, solides u. ehrliches Mädchen, aus guter Familie, zum Servieren für mein Weinrestaurant. Offerten mit Photographie und Zeugnissen unter Nr. 8539a an die Expedition der „Bad. Presse“. 3.1

Hel. laub. Mädchen gesucht. 842378 Kaiserpassage 44.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen, das perfekt waschen und bügeln kann, wird p. 15. Okt. gesucht. 842389.2.1 Berrenstr. 11, III.

Braves fleißiges Mädchen zu kleiner Familie per sofort gesucht. 842394 Kronenstr. 52.

Fleißiges, williges Mädchen für häusliche Arbeit gesucht. 842380 2.1 Durlach, Lammstr. 89.

Fleißiges, williges Hausmädchen mit guten Zeugnissen per sofort od. 15. Okt. gesucht. 842399 Näb. Gartenstr. 64, 1. Stod.

Lehrfräulein gesucht für täglich 2 Stunden vormittags. 842400 Kriegerstraße 13, part.

Mädchen, welche das Kleidermachen erlernen wollen, können sofort eintreten bei 842150.3.3 Frau Winkler, Müppurrerstr. 9, III.

Stellen-Gesuche.

Dr. phil. befragt Vermögensverwaltung, übernimmt schriftl. Ausarbeitungen jeder Art geg. mäßige Vergüt. Zusätz. u. Nr. 842392 an die Exped. der „Bad. Presse“ erbet.

Besseres Mädchen aus guter Familie, das längere Jahre bei Kindern war, sucht auf 15. Oktober oder später Stelle in gutem Hause, event. auch nur nachmittags; kann zu Hause schlafen. Gebl. Offerten unter Nr. 842370 an die Exped. der „Bad. Presse“ erb.

Ein ordnl. Mädchen sucht Stelle in Privat. 842376 Kufenstr. 52, 2. St. Gbl.

24 jähr. Mädchen, welches schon geübt hat, sucht Stelle in bes. Haushalt. Zu erfragen 842398 Gerwigstraße 20, 2. St. I.

Ein junge, unabhängige Frau sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Näheres Gegenstraße 15, 2. Stod., links. 842396

Wohnungen,

Zimmer, Läden

vermieten Sie ohne große Mühe und hohe Kosten durch eine kleine Anzeige in der Badischen Presse. Die Verlässlichkeit des Besetzerkreises führt Ihnen schnell Interessenten zu.

Jedige Auflage der „Bad. Presse“ 46 600 Exemplare.

Vermietungen.

Wegen Einberufung sofort zu vermieten: Schöne Zwei-Zimmer-Wohnung in Durlach, Nähe, Keller, Garten, Gasheizung, Gas-Abfluss, monatlich Mk. 35.—, 842395 Durlach, 23, 1. Etage h.

Schöne Zweizimmer-Wohnung, 3. Stod., mit Gas u. elektr. Licht, per sofort od. später zu vermieten. 842392 Waldhornstr. 86, Laden.

Durlacher Str. 9, zunächst der Kaiserstraße, ist eine 2-Zimmerwohnung mit Zubehör auf 1. November zu vermieten. Näb. im Laden. 842371

Kaiserstr. 88a ist zu vermieten 1 Zimmer mit Küche an ruhige Person. 842387

Mühlburg, Sebarkstraße 11, eine schöne Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör sofort oder später zu vermieten. 842383.5.1 Näheres partierter.

Möbliertes Zimmer werden auch tagweise vermietet. 842397.2.1 Söthenstraße 85, II.

Freundlich möbliertes Zimmer ohne Gegenüber ist sofort zu vermieten. Näheres 842384 Kriegerstr. 40, 1. Tr., links.

Waldhornstraße 9, 4. Stod., links, ist ein Mansardenzimmer, möbliert, ohne Pension sofort zu vermieten. Gerantenstr. 2, Ecke Kaiserstraße, 2. St., ist ein schönes, freundl. Zimmer zu vermieten. 842387.2.1

St. Lk., 2. Ede Stefanienstr. gehend, sind schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer, partierter oder schön möbl. Schlafzimmer zu verm. 842381

Kaiserstraße 207, 2. II., gut möbl. Zimmer mit sep. Eingang sofort billig zu vermieten. 842371.3.1

Kaiserstraße Nr. 37 ist ein einfaches Zimmer an einen Arbeiter sofort zu vermieten. 842369

Markgrafenstraße 41, III (Ede der Kreuzstr.) werden Zimmer sowie gute Kost billig abgegeben. 842392 Viktoriastr. 22, 2. Stod (1 Etage) schön, gemütl. möbl. Zimmer, sof. od. spät. zu vermieten. 841992.3.3

Miet-Gesuche.

Gesucht auf 1. November 2-4 Zimmer-Wohnung, möglichst mit Bad, von kinderlosem Haushalt. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 842342 an die Exped. der „Bad. Presse“.

Näb. Kaiseralle kleine, möblierte Wohnung gesucht von Offizier. Offerten unter Nr. 842344 an die Expedition der „Badischen Presse“ erbeten.

Gut möbl. Zimmer mit voller Pension Nähe Sommerstraße zum 15. X. oder 1. XI. gesucht. Offert. mit Preisangabe unter Nr. 842381 an die Exped. der „Bad. Presse“ erb.

